

# Lübecker Volksbote.

## Organ für die Interessen der werthäften Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends laufend an Sonn- und Festtagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,00. Monatlich 55 Pf. Postzeitungszettel Nr. 4009 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergepaßte Zeitseite oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittag in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 149.

Donnerstag, den 29. Juni 1899.

6. Jahrgang

Hierzu eine Beilage.

### Abonnement-Gedächtnis.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir alle Leser und Freunde unseres Blattes, eifrig auf die Werbung neuer Abonnenten in Freunden- und Bekanntenkreisen bedacht zu sein. Soeben hat der Reichstag die

### Buchthausvorlage

vergraben, aber der Buchthauskurs lebt noch. Die Reaktion, die Scharfmacher, die Heilige des Volkes sind noch wie vor eifrig bemüht, diesem seine spärlich bemessenen Rechte zu schmälern.

In einer so ernsten Zeit möglicherweise kann jeder Freund der Wahrheit unzählig bemüht sein, die Waffen im Freiheitskampfe zu führen. Die beste Waffe aber ist stets die Presse.

Der

### „Lübecker Volksbote“

ist stets unerschrocken eingetreten für  
Volksfreiheit und Volkswohlfahrt.

Kein feindseligster Mann darf deshalb dem

### „Lübecker Volksbote“

fernstecken.

Freunde und Genossen, werbt für Euer Blatt neue Abonnenten, für die Wahrheit neue Streiter. Bedeutet, daß die Verbreitung der sozialdemokratischen Presse der beste Gradmesser für die freiheitliche Richtung in der öffentlichen Meinung ist. Verbann aus den Hütten und Wohnungen des arbeitenden Volkes jene sogenannten parteilosen Blätter, die die Freiheit des Volkes einsägen lassen, ohne sich dagegen aufzubauen.

Der „Lübecker Volksbote“ kostet bei täglichem Er-schienen nur 1 Mark 50 Pf. pro Vierteljahr, oder monatlich 55 Pf.

Unsere

### Postabonnenten

werden ersucht, ihr Abonnement umgehend zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintrete.

Und nun auf zur Agitation!

Redaktion und Verlag des „Lübecker Volksbotes.“

### Die Brodvertheurer an der Arbeit.

Wp. Herr Meline, der Hauptmacher der französischen Opportunitätspolitik, ist seiner Zeit von der gesammelten bürgerlichen Presse als der Repräsentant der „anständigen Leute“ gefeiert worden; die französischen Arbeiter aber haben diesem anständigen Manne den treffenden Namen „Vater des Hungers“ beigelegt, weil er sich weigerte, während der Theuerung im vergangenen Jahre die Kornzölle aufzuheben, was nicht nur eine Vertheuerung des Getreides um den Zoll zur Folge hatte, sondern auch den Spekulanten ermöglichte, die Preise noch weiter hinauszutreiben, und schließlich einen thafäischen Rothstand in den Großstädten Frankreichs zeitigte. Die „anständigen Leute“ scheinen zuweilen recht sonderbare Begriffe über Moral zu haben, sobald die Frage des Profits mispielt.

Herr Miquel, der zweifellos auch zu den anständigen Leuten gehört, steht nicht an, den Brodvertheuerer das Wort zu reden. Dass dieser einflussreiche Herr im Allgemeinen für Getreidezölle ist, war längst bekannt; jetzt aber wird berichtet, Herr Miquel habe sich gelegentlich der Kompensationsfrage beim Kanalprojekt dahin ausgesprochen, es werde die Regierung der Landwirtschaft einen Getreidezoll von 5 resp. 6 Mt. sichern. Der Bericht wurde natürlich dementiert, aber in einer Weise, die nur zur Bestätigung dienen kann: Herr Miquel habe Aehnliches „zum Zwecke der Veröffentlichung nicht gesagt.“ Natürlich! er wünschte wahrscheinlich, dass die konservativen Landtagsabgeordneten die frohe Kunde erfahren, nicht aber andere Leute. Es wird ja überhaupt die Vorbereitung der abschließenden Handelsverträge mit lichtscheuer Heimlichkeit betrieben.

Die Projekte der Brodvertheuerer erhalten nun eine besonders klare Beleuchtung, wenn man die Entwicklung der Getreidepreise in den letzten Jahren in Betracht zieht. Nach Berechnungen von Professor Conrad ergeben sich folgende Preise für die Hauptgetreidearten in Mark pro 1000 Kilogramm:

|        | 1894  | 1897  | 1898  |
|--------|-------|-------|-------|
| Weizen | 163,6 | 175,6 | 198,3 |
| Roggen | 127,5 | 129,5 | 148,4 |
| Gerste | 150,6 | 164,7 | 197,0 |
| Häfer  | 136,0 | 140,4 | 151,4 |

Es haben also die Weizenpreise im Jahre 1898, verglichen mit 1894, eine Steigerung um 21,6 pCt. erfahren, die Roggenpreise um 16,4 pCt., eine Steigerung, mit welcher die Löhne zweifellos nicht Schritt gehalten haben. Auf diese Weise haben die Kornproduzenten den industriellen Aufschwung im vollen Maße ausgenutzt, die Rentenbesitzer haben den Arbeitern reichlich genommen, was dieselben hier und da an Lohnaufbesserung sich erkämpft haben, und um diesen Kampf der Arbeiter zu erschweren, ja, unmöglich zu machen, kommt dann die Regierung den Schlotbaronen und Krautjunkern mit der Buchthausvorlage zu Hilfe!

Ob diese hohen Getreidepreise sich halten werden, ist schwer zu beurtheilen. Einerseits treten neue Konkurrenten auf dem Weltmarkt auf — Sibirien, Kleinstaat, Süd-Amerika; andererseits aber scheint die Exportfähigkeit alter Getreideexportländer, wie Nord-Amerika und Russland, wenn auch in beiden Ländern aus verschiedenen Gründen, nicht mehr in fröhlerem Maße sich entwickeln zu können.

Dagegen steigt der Bedarf in den Importländern unablässig sowohl in Folge der Vermehrung der Bevölkerung, als unter dem Einfluss der industriellen Entwicklung. Deutschland allein hat im Jahre 1898 4 Millionen Tonnen Getreide eingeführt, gegen 3,6 Millionen im Jahre 1897. In Abetracht einer solchen Lage wäre es geradezu ein Verbrechen an dem deutschen Volke, wenn es den Brodvertheuerern gelingen sollte, ihre Pläne durchzuführen.

Von einer Erhöhung der Zölle „bis auf 5 respektive 6 Mark“ soll Herr Miquel gesprochen haben. Nehmen wir an, der Getreidepreis auf dem Weltmarkt würde sich auf der Höhe halten, die er 1898 erreichte, und der neue Zoll wird eingeführt. Bisher beträgt derselbe in Deutschland pro 1000 Kilogramm Weizen bzw. Roggen 35 Mt., Häfer 28 Mt., Gerste 20 Mt. Nach Herrn Miquel soll er in Zukunft für Roggen und Weizen 60, für Häfer und Gerste 50 Mt. betragen. Nehmen wir an, dass die Preise im Inland genau um den Zollzusatz steigen, was ja der Wunsch der Agrarier ist, so würden also Roggen und Weizen um 25 Mt. pro Tonne steigen, also würden sich der Weizenpreis auf 225 Mt., der Roggenpreis auf 173 Mt. stellen. — Der Antrag Konitz nun zielt dahin, den Weizenpreis auf 215 Mt., den Roggenpreis auf 165 Mt. festzulegen. Wie man sieht, bietet der brave Miquel mehr, als der blutigste Agrarier zu verlangen wagte! Seiner Zeit hat Wilhelm II. den Antrag Konitz als „gemeingefährlich“ bezeichnet und jetzt arbeitet die Regierung darauf hin, den gemeingefährlichen Antrag zu übertrumpfen. Das passt allerdings zum Buchthauskurs. — Natürlich ist man, wie stets in solchen Fällen, mit einer Phrase bei der Hand, die das Schändliche des Planes bemängeln soll, hier mit der Phrase von der Förderung der „vaterländischen Landwirtschaft“. Leider ist es aber längst erwiesen, dass diese Phrase eine runde, nette Blüte ist. Die deutsche, kapitalistische Landwirtschaft ist absolut außer Stande, soviel Brodkorn zu produzieren. Nicht, dass der Boden nicht so viel hervorbringen könnte; diese technische Frage wäre leicht gelöst, darüber besteht bei den Agronomen gar kein Zweifel.

Aber man wird Niemandem weismachen, dass mit dem Steigen der Getreidepreise die Junker aufhören werden, Schnaps zu brennen und Rüben zu bauen, denn diese Art der Gewinnthaltung bleibt eben in Folge der Brümen, der Liebesgaben, nach wie vor profitabler als der Getreidebau. Selbst eine Steigerung der Zölle zu einer solchen Höhe, wie sie Herr Miquel plant, würde die Entwicklung auf dem Weltmarkt nicht aufhalten und nach wie vor wäre Deutschland bei seinem Zuwachs der Bevölkerung um 800 000 Köpfe jährlich auf die Getreidezufuhr angewiesen. Das einzige Resultat würde sein, dass der arbeitenden Bevölkerung Deutschlands eine neue Steuer, die sich auf hunderte Millionen Mark beläuft, auferlegt, dass ihr das Brod wieder einmal zu Gunsten der Rentenbesitzer und der Staatskasse versteuert worden wäre.

Und nicht das allein droht den deutschen Arbeitern von Seiten der Brodvertheuerer: Die Exportstaaten würden zweifellos eine Erhöhung der Kornzölle mit einer

Erhöhung der Einfuhrzölle auf deutsche Industriewaren beantworten, es würde der Krieg entbrennen mit Amerika und Russland, dessen Folge wäre, dass einzelne Industrien einen wahren Verzweiflungskampf zu führen hätten. Was das zu bedeuten hat, darüber geben die Hungerlöhne, zu welchen auch jetzt, in der Zeit des Aufschwunges die Tegilarbeiter arbeiten müssen, die Antwort.

Es gilt den Kampf rechtzeitig aufzunehmen gegen die Pläne der Miquel, Konitz und Konsorten, den Kampf ums Brod im buchstäblichen Sinne. Nieder mit den Kornzöllen, nieder mit der Spekulation auf den Hunger, ist die Lösung.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

Als Wahltermin für die Reichstags-Ersatzwahl in Pirna an Stelle des antisemitischen Voigt ist bekanntlich von der sächsischen Regierung der 12. Juli festgesetzt worden. Die Verordnung des sächsischen Ministeriums kündigt an, dass den beteiligten Ortsbehörden „die für die allgemeine Reichstagswahl am 16. Juni v. J. aufgestellten Wählerlisten demnächst zugehen werden.“ Die sächsische Regierung hat aber, worauf wir bereits kurz hingewiesen, bei der Festlegung des Wahltermins übersehen, dass für die neue Ersatzwahl die für die letzten Hauptwahlen aufgestellten Wählerlisten keine Gültigkeit mehr haben. Das Wahlgesetz vom 31. Mai 1899 bestimmt: Bei einzelnen Neuwahlen, „welche innerhalb eines Jahres nach der allgemeinen Wahl stattfinden, bedarf es einer neuen Aufstellung und Auslegung der Wählerlisten nicht.“ Außerdem bestimmt § 34 des Wahlreglements:

„Tritt dieser Fall (Ersatzwahl) jedoch später als ein Jahr nach den allgemeinen Wahlen ein, so müssen die gesammelten Wahlvorbereitungen mit Einschluss der Aufstellung und Auslegung der Wählerlisten erneut werden.“

Seit den letzten Reichstagswahlen am 16. Juni 1898 ist bereits mehr als ein Jahr vergangen. Also müssen für die Ersatzwahl in Pirna neue Wählerlisten aufgestellt werden. Für die Auslegung dieser Wählerlisten bestimmt § 8 des Wahlgesetzes:

„Die Wählerlisten sind mindestens vier Wochen vor dem zur Wahl bestimmten Tage zu jedermann's Einsicht auszulegen, und dies ist zuvor unter Hinweisung auf die Einspracherecht öffentlich bekannt zu machen. Einsprüchen gegen die Listen sind binnen acht Tagen nach Beginn der Auslegung bei der Behörde, welche die Bekanntmachung erlassen hat, anzu bringen und innerhalb der nächsten vierzehn Tage zu erledigen, worauf die Listen geschlossen werden. Nur diejenigen sind zur Teilnahme an der Wahl berechtigt, welche in die Listen aufgenommen sind.“

Hieraus geht hervor, dass die Anberaumung des Wahltermins auf den 12. Juli den gesetzlichen Vorschriften nicht entspricht. Dem sächsischen Ministerium wird somit nichts anderes übrig bleiben, als den Wahltermin weiter hinauszuschieben und neue Wählerlisten aufzustellen zu lassen. Ebenso wie jetzt in Pirna die sächsische Regierung wollte die weimarerische Regierung bei der Ersatzwahl in Eisenach im Jahre 1895 verfahren. Die Wahl des Abg. Casselmann für Eisenach war vom Reichstag am 8. Februar 1895 für ungültig erklärt worden, und die weimarische Regierung berausführte daraufhin zum 14. März 1895 die Ersatzwahl an, ohne neue Wählerlisten anfertigen zu lassen, obwohl seit den Hauptwahlen, 15. Juni 1893, längst ein Jahr verstrichen war. Als darauf der Abg. Richter im Reichstage eine Interpellation einbrachte, erklärte Staatssekretär v. Boetticher in der Sitzung vom 25. Februar 1895:

„In den 70er Jahren ist der § 34 des Wahlgesetzes innerhalb der preussischen Regierung dahin aufgefasst worden, dass bei einer infolge der Ungültigkeitsserklärung vorgeschobenen Wahl die Aufsetzung neuer Listen nicht notwendig sei. Die Reichsverwaltung hat damals die Frage geprüft und sich auf den Standpunkt gestellt, dass unter allen Umständen bei der Aufnahme von Ersatzwahlen, wenn ein Jahr seit der Hauptwahl verflossen ist, neue Wählerlisten angefertigt werden müssen.“

Auf telegraphische Anweisung aus Berlin setzte darauf die weimarische Regierung einen neuen Wahltermin für Eisenach an und ließ neue Wählerlisten aufstellen und auslegen. (Vergl. Abg. pol. Nachr. Ned.).

Ein Rückzug des Reichstagspräsidenten? Zum gewissenfall Graf Ballerstrem-Brefeld schreibt die „Lib. Corr.“:

Der Präsident des Reichstags, Graf Ballerstrem, hat im amtlichen Stenographischen Bericht über die Sitzung vom 21. Juni, in welcher der Zusammensatz mit dem Minister Bresel erfolgte, seine Neuerungen in bemerkenswertester Weise korrigirt. Bekanntlich hatte der Präsident den Ab-

geordneten Rössle (Dessau) erfuhr, „Aussagerungen des Monarchen, die uns nicht beglaubigt angekommen sind, nicht in den Bereich seiner Ausschüttungen zu ziehen.“ Als Herr Mörsle darauf erwiderte, daß die von ihm angegebene Rede im „Staatsanzeiger“ gestanden habe, erklärte der Präsident: „Dann ist es etwas anderes; dann kann man Sie in angemessener Weise erwähnen.“ Im stenographischen Berichte ist zwischen diese beiden Sätze aber der weitere Satz eingetragen: „Vorausgesetzt, daß es der amtliche Theil des Blattes war.“ Waren diese Worte vom Präsidenten gesprochen worden, so hätten sie nummehr den Abgeordneten und den Verlegerkäfern der Presse entgehen können; sie sind tatsächlich in den stenographischen Berichten verblieben und eingeschlagen, ohne vom Präsidenten gesehen zu sein.

Dieser Auszug hat nun zunächst die Folge, daß die weiteren Bemerkungen des Abg. Mörsle in eine durchaus falsche Blätter gerückt sind; denn Herr Mörsle antwortete auf die Aufforderung des Präsidenten: „Ich will nur noch hinzufügen für den Herren Präsidenten, der sich ja nachher davon überzeugen wird, daß die Rede gestanden hat in Nr. 142 des „Staatsanzeigers“ vom 19. Juni 1887.“ Aus diesen Worten könnte man folgern, daß der Abg. Mörsle den Präsidenten hätte in den Wänden verlegen wollen, die älteste Nummer des „Staatsanzeigers“ enthalte jene Rede im amtlichen Theil. Es wäre von dem genau unterrichteten Abg. Mörsle sofort gewesen, zu verschweigen, daß die Rede nicht im amtlichen Theil gestanden hat, wenn die Bemerkung des Präsidenten wirklich so gelautet hätte, wie sie jetzt im stenographischen Berichte steht.

Überhaupt hat bei früheren Gelegenheiten der Präsident Graf Wallerstrem keinen Unterschied zwischen dem amtlichen und dem nichtamtlichen Theile des „Reichsanzeigers“ gemacht, er hat nur verlangt, daß diese kaiserlichen Reden „authentisch“ bekannt gemacht werden sollen. In der Sitzung vom 21. Januar 1889 erläuterte er ausführlich, was er unter „authentisch“ verstehe.

Es heißt im stenographischen Bericht jener Sitzung: „Unter „authentisch“ verstehe ich, entweder daß sie uns am geschäftsverbindungsmaßigem Wege zugehen, wie z. B. die Thronrede oder andere Kundgebungen des Kaisers ähnlicher Art, oder daß sie im „Reichs- und Staatsanzeiger“ ihrem Wortlaut nach veröffentlicht sind.“ Vom amtlichen Theil war dabei gar keine Rede.

In Wirklichkeit ist die Unterscheidung zwischen dem amtlichen und nichtamtlichen Theile des „Reichsanzeigers“ ja auch völlig bedeutungslos; denn Niemand wird annehmen, daß der „Reichsanzeiger“ Reden des Kaisers in nicht authentischer Form publizieren wird. Ob die Veröffentlichung im amtlichen oder nichtamtlichen Theile des Blattes erfolgt, ist für die Frage der Authentizität ganz irrelevant. — Unter diesen Umständen ist die Korrektur der Bemerkung des Reichstagspräsidenten in der stenographischen Aufzeichnung vom 21. Juni besonders auffällig und sie sieht aus wie ein Rückzug aus einer sachlich durchaus haltbaren Position.“

Die Sache kann jetzt erst interessant werden! Die dem Grafen Wallerstrem nahestehende Presse mag sehen, was sie zur Widerlegung der „Abg. Korr.“ anzuführen weiß.

Zwischen zwei Stühle haben sich die süddeutschen Nationalliberalen, besonders die von Wadenswil gesetzt. Während ihre Organe mit der Buchthausvorlage „im Prinzip“ völlig einverstanden waren und von einer Kommissionsberatung viel erhofften, hält ihr Führer Bassermann in der Reichstagsrede eine Rede gegen die Vorlage! Von den badischen national-liberalen Blättern hat bis jetzt eines, die „Badische Landeszeitung“ Worte gefunden, der Entlastung über diesen Verrath Ausdruck zu geben. Sie hält es für unbedenklich, daß ein Theil der nationalliberalen Fraktion den Sozialdemokraten den Gefallen erwiesen hat, „eine Vorlage abzulehnen, in der die verblüdeten Regierungen und ein großer Theil der staatsbehaltenden Parteien mit vollem Recht eine ernste gefährdende Aktion erblicken durften.“ Das Blatt macht dem Abgeordneten Bassermann das Kompliment, der Vertreter eines „dilettantischen sozialpolitischen Dölltrinarius“ zu sein. Armer Bassermann! Die in Karlsruhe erscheinende „S. d. Reichskorrepondenz“, ein offiziöses Organ, meint, Herr Bassermann habe mit Herrn Lieber in „Verhandlungen vor der Sozialdemokratie“ gewetteifert. Es wird dem Nationalliberalismus ein „doktrinäres sozialpolitisches Dilettantenthum vorgeworfen, daß „die Früchte einer dreißigjährigen politischen Schulung im Dienste des nationalen Gedankens leichtherzig über Bord werfe, um dafür billigen Augenblicksruhm einzutauschen.“ Über die Partei hat noch viel Schlimmeres gethan, sie hat „ihre beste Kraft eingesetzt, um die Autorität der Reichsregierung zu schwächen,“ denn die Art, wie die Mehrheit der Fraktion verlucht habe, den Entwurf aus der Welt zu schaffen, „widerspreche schurstracks den Grundsätzen der Partei und breche mit ihren besten Ueberlieferungen.“ Herr Bassermann, der Sprecher der Partei, bekommt zum Schluß noch seinen speziellen Rüffel in folgenden Sätzen: „Schwerer lastet die Verantwortung eines Volksvertreters auf den Schultern jener, die zum Führeramt berufen sind. Nationalische Beantragung und glühender Eifer reichen hier allein nicht aus; es muß zu ihnen Selbstzucht treten, die das Temperament zugeht.“

Möge Herr Bassermann seine Sommerferien dazu benutzen, bei dem Herausgeber der „Süddeutschen Reichskorrespondenz“ ein Privatisimum über „politische Selbstzucht“ zu hören!

Deutschland im Spiegel des Auslandes. Was man im Auslande über das Deutsche Reich und die deutsche Reichsregierung denkt, ist zwar unsern alldutschen Wasser- und Landfexen gleichgültig, allein für vernünftige Menschen ist es durchaus nicht gleichgültig. Und insbesondere auch nicht für Menschen mit Ehrgefühl und echter Patriotlandsliebe. Die Gesitung äußert sich durch den Werth, welcher auf das Urtheil und die Achtung anderer gelegt wird. Und die Achtung, welche ein Staat bei den übrigen Staaten genießt, ist für die Staatsangehörigen von hohem moralischen und materiellen Werth, was jedem, der es nicht schon weiß, bei einem Nachdenken klar werden muß. Deshalb ist die Geschichte und das

Gedächtnis der Buchthausvorlage vom nationalen Standpunkt aus so sehr zu bedauern, denn sie hat, ohne die Wirkungen im Innern zu erwähnen, im gesamten Ausland einen, dem Reich und dessen Regierung überaus ungünstigen Eindruck gemacht, und der Achtung des Auslandes so großen Abbruch gethan, daß ein paar Duhend Klouschow und Karolinen-Schaustücke den Schaden nicht gut machen können. Daß ein Gesetz, wie das Buchthausgesetz, in einem zivilisierten Staat überhaupt eingebracht werden könnte, begreift man in England und Frankreich nicht. Was die meisten Zeitungen jener Länder schreiben, kann in Deutschland aus naheliegenden Gründen nicht veröffentlicht werden. Wir wollen deshalb als Probe nur einen Artikel des „Temps“ von Paris im Auszuge mittheilen. Der „Temps“ ist bekanntlich das Hauptorgan des französischen Völkerthums, gewiß liberal, nach Möglichkeit regierungstreue und Deutschland gegenüber vielleicht das objektivste Blatt Frankreichs. Deutschland sehr sympathisch und über die deutschen Verhältnisse ausgezeichnet unterrichtet.

In seiner Nummer vom 23. Juni schreibt der „Temps“ in seinem Leitartikel „In Deutschland“ wie folgt:

Der bloße Gedanke zu solchen Strafen (Guthaus und schweres Gestriglich) zu greifen, wenn nicht die Sicherheit der Gesellschaft es zu einer schmerzlichen, aber absoluten Notwendigkeit macht, ist geeignet, alle freiheitlichen Freiheit nur in der deutschen Nation zu empören. Man wünsche nur zu wohl, daß es sich um eine durchaus einleitige und nicht so sogen. partellische Maßregel handelt; daß die durch dieses Gesetz betroffenen Handlungen „gegen die Freiheit der Arbeit“ zum großen Theil Handlungen sind, die bisher bei Ausländern erlaubt waren, und daß es seine Handlungen trifft, welche bei Ausperrungen von den Unternehmen ausgenommen.

Wer sich den offensiven Thatsachen nicht verschließt, muß elusiver, welche bestlagenwerthen Folgen die Annahme eines solchen Gesetzes haben möchte. Es wäre einfacher eine Erklärung an die arbeitenden Klassen, welche sich zu organisieren suchen, und in dem Koalitionsrecht eins der nicht zahlreichen Werkzeuge ihrer Befreiung, und in dem Ausstand ein außerstes, grausames aber wirkungsvolles Hilfsmittel finden.

Es wäre eine fesselnde Täuschung, wenn man sich einbilde, durch die Altkirche zu den Praktiken der Vora des Belagerungsstaates und der Ausnahmegezeuge könne der Fortschritt der Sozialdemokratie in Deutschland aufzuhalten oder verlangsamt werden. Niemals hat die deutsche Sozialdemokratie größere und raschere Fortschritte gemacht, als unter dem Regime, dessen brutalster Vertreter Küst Bismarck war.

Einer der Gründe, die 1890 zum Ausgeben des Sozialistengeches führen, war das Bewußtsein der Notwendigkeit friedlicher Verhandlungen nicht bloß zwischen der Arbeit und dem Kapital, sondern auch zwischen den Arbeitern und dem Staat.

Damals war die Erinnerung von dreißig Jahren der Unterdrückung, und von zwölf Jahren des Kampfes auf Tod und Leben (da guerra à morte) noch ganz frisch; man hatte in den hohen Kreisen von Berlin begriffen, daß der Zugang (la contrainte) die Wirkung hat nicht einzuschätzen, sondern zu erhitzen; daß die staatliche Autorität nie so weit gehen kann, alle kleinen Revolte zu erdrücken oder zu ersticken, daß sie aber sehr leicht den Punkt erreicht, wo alle Gefühle des Hasses und Zornes herangefördert und alle Leidenschaften entfesselt werden.

Was wir seit einiger Zeit in Deutschland beobachten, hat die Wichtigkeit dieser Aussage gezeigt. —

So weit der Artikel des „Temps“. Was nun folgt, hat theils wenig Interesse für uns, und ist theils, so weit es sich mit der Person des deutschen Kaisers beschäftigt, nicht zur Wiedergabe in einem deutschen Blatte geeignet. Bemerkt sei bloß, daß die Vorgeschichte des Buchthausgesetzes wahrheitsgetreu erzählt, und unter sehr scharfer Beleuchtung gestellt wird.

Bei der „Blütlung“ im Pachtgebiete von Kantschou ist es blutig hergegangen. Wie die Londoner „Central News“ aus Shanghai erfahren, wären bei dem Angriff der Chinesen auf die deutschen Eisenbahningenieure neun Chinesen erschossen worden. Das kleinkalibrige Gewehr hat also seine erste Probe in Ostasien abgelegt.

Die Getreide-Einfuhr in Deutschland betrug nach den amtlichen Listen im Monat Mai im Vergleich mit dem Mai 1889 1037830 (1090151) dz Weizen, 446733 (714911) dz Roggen, 197791 (332856) dz Hafer, 660299 (513132) dz Gerste, 1063372 (1609391) dz Mais. In den ersten 5 Monaten dieses Jahres im Vergleich mit demselben Zeitraum des Vorjahrs betrug die Einfuhr 5,5 (4,8) Millionen dz Weizen, 1,6 (2,9) dz Roggen, 693660 (162987) dz Hafer, 4,3 (3,8) Mill. dz Gerste, 6,1 (6,5) Millionen dz Mais.

Den Eindruck ungewöhnlicher Kraft und Arbeitsfähigkeit hat, so fährt die „Frankf. Btg.“ aus, der Reichstag in der letzten Zeit vor seiner Vertagung gemacht. Der Außenstehende könnte vielleicht glauben, er sei kurz vor der Vertagung besonders stark besucht worden. „Das war aber“ — bemerkte das demokratische Blatt dazu — „nicht der Fall; er war durchweg beschlußunfähig.“ Über 150 Mitglieder sind auch an den interessantesten Stellen der großen Debatten der letzten Tage nie dagewesen. Die politisch bedeutendste Vorlage der ganzen Session, auf die die Regierung und, was man bei uns die maßgebende Stelle nennt, das größte Gewicht legen, hat der Reichstag in flotten, energischen Verhandlungen in der geschäftsordnungsmäßig zunächst einzigen Form der Verweigerung der Kommissionsberatung verworfen. Er hat dann noch flotter, mit einer Schnelligkeit und einem Optimismus, vor dem Einem lange werden kann, unserem überseeischen Besitz um „die jungen Mädchen aus der Südsee“ bereichert, dafür 17 Millionen bewilligt und außerdem ein Handelsabkommen mit Spanien genehmigt — alles Dinge, die die sonst im gewöhnlichen Laufe der Session mindestens einige Wochen in Anspruch genommen haben würden.

Das hat die Sehnsucht nach der Vertagung gemacht, denn in dem Augenblick, wo die Vertagung feststand, daß die Niemand mehr an Obststruktion. Vor allen Dingen aber erklärt sich dieses rasche Arbeiten

aus dem Vorhandensein einer festen Mehrheit. Gegen die Buchthausvorlage und für den Erwerb der spanischen Inseln in der Südsee stand von vornherein eine sichere Mehrheit fest, und immer, wenn das der Fall ist, wird schnelle Arbeit gemacht.“

Der selbe Reichstag ist allerdings nicht in der Lage gewesen, die unter den Gesichtspunkten der Kunst- und Literatur-Ehrung gestellte Frage zu entscheiden, ob aus Reichsmitteln 50 000 M. zu einem Goethe Denkmal für Straßburg beigesteuert werden sollen, ebenso diesen Antrag des Prinzen Carola ist im Laufe der Session schon zwei Mal verhandelt und zwei Mal abgelehnt worden. Beide Male vergeblich, denn es kam zur Auszählung, und das Haus erwies sich als beschlußunfähig. Das erste Mal hatte eine Mehrheit sich für den Antrag entschieden, das zweite Mal fehlten wenige Stimmen an einer solchen Mehrheit. Man hatte fest darauf gerechnet, daß dieser finanziell so unbedeutende Antrag noch vor der Vertagung zur Entscheidung kommen werde. Der Präsident war auch dazu bereit, er wollte nur ein beschlußfähiges Haus abwarten. Da ein solches nicht vorhanden war, hatte er den Antrag am Mittwoch auf die Tagesordnung gelegt. Er kam aber nicht mehr dran. Ihn auf die Tagesordnung der letzten Sitzung zu bringen, hat der Präsident aufgegeben, weil ihm von einer bestimmten Seite gedroht worden war, man würde die Auszählung des Hauses verhindern. Darauf durfte es Graf Wallerstrem nicht ankommen lassen, denn sonst wäre am Ende der Erwerb der Südsee-Inseln in letzter Stunde noch verzögert worden, oder die Session hätte nicht vertagt werden können. So ist der Reichstag auseinandergegangen, ohne zu entscheiden, ob das Reich für das Goethe-Denkmal in Straßburg 50 000 M. bewilligen will.

Ein Streik polnischer Bergarbeiter ist am Sonnabend auf einigen Kohlenschächten bei Bochum ausgebrochen. Auf den Bechen „von der Heydt“, „Julia“ und „Shamrock“ haben 600—700 junge, ungeorganisierte polnische Bergleute, Schlepper und Pferdetreiber, die Arbeit niedergelegt. Die Ursachen der Arbeitseinstellung sind hauptsächlich in den Bestimmungen des neuen Knappostatut zu suchen, nach welchem auch Schlepper, Pferdetreiber u. s. w., die das erste Jahr hindurch unzulängige Mitglieder sind, also gar keine Rechte haben, ebenso viel Beiträge zahlen müssen, wie die zuständigen Mitglieder. Sie sollen nach dem neuen Knappostatut 6—9 M. Massenbeiträge zahlen; sie verdienen aber nur 40—50 M. Die Häuer, die über 100 M. verdienen, zahlen dieselbe Masse und dieselben Beiträge. Die Erregung der Leute wird begreiflich, wenn man sich die Löhne betrachtet, unter denen sie trotz guter und bester Konjunktur, trotz des Geschreies von den gestiegenen Löhnen zu leiden hatten. Die Erbitterung über die an sich schon niedrigen Löhne und die erhöhten Abzüge kann man ferner begreifen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß unter 40—50 M. keine Rost und Logis mehr zu haben ist. Man beachte ferner, daß die Abzüge für Versicherungen u. s. w. sich jetzt auf 8—9,40 M. pro Monat belaufen, und man wird sich nur wundern können, daß die Leute noch so lange für solche Hundelöhne gearbeitet haben. Es ist aber wieder die alte Geschichte, so lange es Zeit ist, denten die Leute nicht an eine Organisation. Wenn ihnen aber dann das Fell ganz und gar über die Ohren gezogen wird, dann gerathen sie außer Rand und Band. Am Sonntag Nachmittag kam es leider in Folge des schneidigen Vorgehens der Polizei zu blutigen Aufritten. Eine Bahnhofsvorstellung des Deutschen Berg- und Hüttenerarbeiterverbandes konnte anstandlos abgehalten werden, als aber gegen halb 6 Uhr eine öffentliche Bergarbeiterversammlung stattfinden sollte, die hauptsächlich von jungen polnischen Streikenden besucht war, löste der Polizeikommissar wegen Übertreibung des Lokals die Versammlung bald nach der Eröffnung auf. Das wurde von den Anwesenden mit großem Unwillen aufgenommen und nur langsam leerte sich das Volk. Vor dem Lokal und dann einige Hundert Schritte davon staute sich die Masse; jetzt fühlte sich die Polizei bedrängt und hieb mit blanker Waffe mehrmals ein. Verhaftungen wurden vorgenommen und einige Männer erhielten schwere Verlebungen; einer anderen das Kleid über der Brust zerissen; auf einen Knäuel hingestürzt Männer hielten vier Polizeibeamte und ein Gendarm ganz unbartherrig ein. Dadurch ist natürlich die Aufregung, besonders unter der polnischen Arbeitervolkswandlung, die auf den Bergwerken überwiegt und gegen 6000 Mann betragen mag, gewachsen. Die streikenden Schlepper hatten einen Schichtlohn von 2,20 M. bis 3 Mark, sie fordern jetzt durchgängig 3 Mark. Wie dem „Bochumer Anzeigen“ aus Herne gemeldet wird, sind am Dienstag, den 27. Juni, von der Frühstück nicht eingefahren auf den Bechen: „Shamrock“ 318, „von der Heydt“ 76, „Julia“ 43, „Friedrich der Große“ 225 Schlepper.

Die „Rhein-Westf. Btg.“ meldet aus Herne, auf der Beche „von der Heydt“ ist Dienstag Nachmittag Niemand eingefahren. Auf der Beche „Shamrock“ fuhren 318 von 700 Mann an; auf der Beche „Julia“ fehlten 78 Mann. Der Landrat wurde um militärische Hilfe ersucht. — Der offiziöse Telegraph meldet noch, daß große Ausschreitungen seitens der Streikenden stattgefunden haben sollen. Auf die Arbeiterhäuser der Bechen sollen angeblich von den Streikenden zahlreiche Schüsse abgegeben worden sein, die von der Gendarmerie erwidert wurden. Zum Schutz der Arbeitswilligen wurde Gendarmerie aufgeboten, die, als sie angegriffen wurde, mit blanker Waffe einschlug und Schüsse abgab, die mit einem schweren Steinbuckel erwidert wurden. Zahlreiche

Personen erlitten Verlebungen leichterer Art. — Es bleibt abzuwarten, inwieweit diese Meldungen Bestätigung finden.

Der Deutsche Arbeitgeberverband für das Baugewerbe hielt am Dienstag eine von 200 Delegierten aus 57 Städten besuchte Versammlung in Berlin ab. Baumeister Hirsch ging in seiner Begründungsrede auf den Kohnkampf in Berlin ein, der unter für beide Theile ehrenvollen Bedingungen beendet worden sei, und beantragte folgende Resolution:

"In den jetzt beendeten Bauhandwerker-Vohatkämpfen in Berlin hat sich das Vorhaben eines Deutschen Bauarbeiterverbandes für das Baugewerbe als außerordentlich legigreich erwiesen, und es ist daher Aufgabe aller Baugewerkschaften Deutschlands, überall da, wo solche Vereinigungen noch nicht bestehen, dergleichen Vereine zu bilden. Diese Organisationen sollen dem Deutschen Arbeitgeberbunde für das Baugewerbe beitreten; denn nur durch eine kräftige Verteilung des gesamten deutschen Baugewerbs wird in künftiger Zeit der Friede zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern aufrechtzuerhalten sein."

Die Resolution wurde von verschiedenen Rednern empfohlen und von der Versammlung angenommen.

Die Brunnenvorgräber an der Arbeit. In den ländlichen Distrikten der Provinz Sachsen ist in den letzten Tagen eine Broschüre, betitelt: "Ausserordentliche Arbeitsschlüsse", dargestellt nach dem Gesetzentwurf zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses beigegebenen "Deutschfist" verbreitet worden. Das Machwerk ist von dem Vaterlandverein Berlin herausgegeben und ist nichts weiter als die im Reichstags von allen Parteien verfaßte und von der Regierung preisgegebene Denkschrift zur Buchdruckvorlage. — Für das "humme Volk auf dem Lände", meinen die öffentlichen Brunnenvergräber des Vaterlandvereins, ist die Denkschrift mit ihren Schwankereien immer noch ein guter Agitationssittel. Unsere Genossen werden natürlich ihr möglichstes thun, damit auch unter der ländlichen Bevölkerung die Denkschrift als ein unwahrhaftiges Machwerk erkannt wird.

Friedenskonferenzkomödie. Der erste Ausschuss setzte am Montag die Beratung des ersten Punkts des Rundschreibens des Grafen Murawjew fort, betr. die Frage eines internationalen Übereinkommens über Richterhöhung der Esektionsurteile der Land- und Seestrafkäste innerhalb einer bestimmten Frist. Der Ausschuss beschloß, diese Frage seinen beiden Unterausschüssen zur Prüfung zu überweisen. Der Prüfungsausschuss des dritten Ausschusses hat die Kodifizierung der Bestimmungen für Schiedsgerichte in erster Lesung angenommen.

Nicht geschildrig — aber doch konfusiert! Die Polizei in Dresden hatte von den Räumen, die den Opfern der Kämpfer von den klassenbewußten Arbeitern gewidmet worden waren, am Tage nach der Niederlegung sämtliche Widmungen abschneiden lassen. Der Verein der Bildhauer, dessen Schleife die Worte trug: "Den Maigesallenen zum 50jährigen Todestag", erhob gegen die Entfernung der Schleife Beschwerde, worauf er diesen Bescheid bekam:

"Durch den Hinweis der „Arbeiter-Ztg.“ auf den 9. Mai, ferner durch die starke Verhöhnung der Vereine bei der Grabesfeier habe letztere einen demonstrativen Charakter angenommen. Dies entspräche nicht der Würde des Friedhofes. Die Schleife enthalte zwar nichts Gesetzwidriges, da das Grab aber in der Nähe eines Hauptganges liege und von vielen Personen gesehen würde, so seien die Schleifen im Stande gewesen, für die Dauer des öffentlichen Vergnügns zu erregen. Aus diesem Grunde sei die Entfernung geschehen. Das Schleifenende (welches der Verein zunächst haben wollte) bleibe bis auf Weiteres den Alten eiuverlebt."

Echt sächsisch!

kleine politische Nachrichten. Die sächsische Regierung hat ihren Fertigum in Bezug auf die Feststellung des Wahltermins für den sächsischen Wahlkreis (Birken) bereits eingesehen und verbessert. Der ursprünglich auf den 12. Juli angesetzte Wahltermin ist aufgehoben und ein neuer auf den 18. September angezeigt worden. — Eine Konferenz über Fragen des Handwerks soll in den nächsten Tagen in Berlin zusammentreten. Seitens eines aus dem Reichstagsabgeordneten Jägersbitter-Erfurt, Professor Dr. Hesse-München und Regierungsrath Dr. Stegemann-Brautwitz befreindeten Komitees ist in Anregung gebracht worden, eine "vertreuliche Aussprache" über die schwierigen Fragen des Handwerks stattfinden zu lassen. — Nach der "A. Z." hat das Reichsjustizamt jetzt den Entwurf des neuen Urheberrechts festgestellt. Er soll schon in nächster Zeit den verbliebenen Regierungen zugehen und der allgemeinen Kritik durch allabäßige Veröffentlichung zugängig gemacht werden. — Der Bundesrat hat den Landesregierungen anhängerisch überall da, wo erforderlich, im Verordnungswege kritische Befreiungen, die sich auf die Beschaffenheit der Schlafstätten der Geiseln und Lehrlinge sowie die sanitär-hygienischen Einrichtungen in den Betrieben beziehen, zu erlassen. Der Hamburger und Bödeder Senat haben bereits früher, in leichter Zeit auch die Weimarer Regierung für die Stadt Weimar, eine solche Spezial-Befreiungsverordnung erlassen. — Mit seinem Dienstgewehr erschossen hat sich in Bautzen ein Soldat, der vor einem Jahr als sogenannter unsichter Kantonist eingezogen worden war. — Im Beichtsaal der Friedenskonferenz. Das russische Marineministerium wies zur Erweiterung und Verbesserung des Kriegshafens von Vladivostok 1861800 Rubel an, wovon in diesem Jahre 2 Mill. zu verwenden sind. — Über eine Massenaussperrung in den Vereinigten Staaten wird aus Pittsburgh berichtet: Die sämtlichen Metallfabriken des Landes schließen am nächsten Freitag um Mitternacht in Folge Scheitern einer Konferenz in Chicago, welche die Rohstoffe regulieren sollte. Etwa 50000 Arbeiter dürften vorwiegend ihre Beschäftigung verlieren. — Neue Unruhen in China werden der Bonner "Daily Mail" über Hongkong berichtet. In Mentzsu (Yenan) sei eine gegen die Ausländer gerichtete auführerische Bewegung ausgebrochen; die Hollamtsgebäude und das französische Konsulat seien niedergebrannt, die Fremden seien geflüchtet.

### Norwegen.

Eine große Demonstration zu Gunsten der in Dänemark und Schweden ausgesperrten Arbeiter hat dieser Tage die organisierte Arbeiterschaft von Christiania veranstaltet. Etwa 5—6000 Genossen versammelten sich mit 54 Fahnen und mehreren Masten auf dem Unterforst. Unter den Sängen der

Arbeiter-Marschälle und des dänischen Sozialistenmarsches bewegte sich der Zug durch die von der Polizei festgehaltenen Straßen der Stadt bis nach dem ebenfalls von der Polizei abgesperrten Platz Tullinsdalen. Hier hielten die Genossen Redner Hjalmer Branting von Schweden und Redakteur J. P. Sundbo von Dänemark zündende, mit großem Beifall aufgenommene Reden.

Folgende Resolution wurde angenommen:

"Die organisierten Arbeiter von Christiania, welche heute versammelt sind zur Demonstration aus Polos bei in Schweden und Dänemark ausgesperrten Arbeiter, befanden hiermit ihre höchste Sympathie mit den ausgesperrten Kameraden, und richten die dringende Aufforderung an alle norwegischen Männer und Frauen, dieselben nach Süden zu unterstützen in ihrem Kampfe für Vereinrecht und Organisation."

Die Sammlungen werden fortgesetzt und haben bereits gute Resultate gehabt. Die Bedeutung der internationalen Demonstration ist um so größer, da gerade unter den nordischen Völkern leider immer noch ein gut Theilnationaler Hader existirt.

### Oesterreich-Ungarn.

Dem österreichisch-ungarischen Ausgleich ist am Montag in der ungarischen Deputiertenkammer die Zustimmung ertheilt worden. In Oesterreich wird der Ausgleich bekanntlich zwangswise auf Grund des berüchtigten § 14 eingeführt.

### Frankreich.

Die Feuerprobe des Kabinetts Waldeck-Rousseau. Nach Ausweis des amtlichen Sitzungsprotokolls bestand die Mehrheit, welche Montag für das Kabinett stimmte, aus 158 Radikalen, 26 Sozialisten, 77 gemäßigten Republikanern und einem Mitgliede der Rechten, die Minorität aus 107 gemäßigten Republikanern, 39 Nationalisten, 78 Monarchisten und Konservativen und einem Radikal-socialisten. Der Abstimmung enthielten sich: 29 gemäßigte Republikaner, darunter Charles Dupuy, Krantz, Ribot, Lévy und Barthou, ferner 19 Sozialisten, 13 Radikal-socialisten, 12 Konservativen. Die radikalen Blätter heben mit großer Genugtuung hervor, daß die Majorität aus rein republikanischen Stimmen besteht und daß das Kabinett nun eine hinreichende Stütze in der Kammer habe, um sich längere Zeit zu behaupten. Gleichzeitig sprechen die Blätter Brissac in begeisteter Weise ihren Dank aus, daß er durch seine Intervention zu Gunsten des Ministeriums die Republik gerettet habe. — Die Mehrzahl der anderen republikanischen Blätter stellt fest, daß dem Kabinett für die nächste Zeit keine Gefahr mehr drohe. Wahrscheinlich werde die Verlängerung der Kammer bald erfolgen, sodass Waldeck-Rousseau ungefähr bis zum Herbst regieren könne.

Da Pahn de Clam sprach seinem Vertreter den Wunsch aus, sobald wie möglich dem Kriegsgericht vorgeführt zu werden. Er glaubt an seine Freisprechung noch vor Beginn des Prozesses in Rennes, um dort als unbescholtener Zeuge erscheinen zu können.

General Giletta ist in Folge des harten Urteils berat aufgeriegt, daß die Verze den Ausbruch einer Nervenkrankheit befürchten.

Der nationalisticke Abgeordnete Lassies theilt in der antisemitischen "Libre Parole" mit, er habe von zahlreichen Offizieren Briefe erhalten, worin diese erläutern, sie würden ihren Abschied einreichen, falls das Kriegsgericht in Rennes im Dreyfus-Prozeß nicht volle Freiheit hätte, da sie die Freisprechung von Dreyfus für das Todesurtheil der Armee hielten. (?) Lassies erklärte, er halte es für seine Pflicht, den Kriegsminister auf diese Stimmung im Heere aufmerksam zu machen. Er habe alle jene Briefe verbrannt, damit sie nicht der Polizei in die Hände kämen. Wer soll das Geschwätz glauben? — Dem "Intransigeant" zufolge hat das militärische Disziplinargericht, vor das Lassies wegen eines an den früheren Kriegsminister Krantz gerichteten beleidigenden Briefes gestellt worden war, denselben freigesprochen.

In der Deputiertenkammer brachte Dienstag Deroulede einen Antrag auf Revision der Verfassung ein, der bezweckte, an Stelle der "parlamentarischen" Republik die "plebiszitäre" zu setzen. Deroulede verlangte für seinen Antrag die Dringlichkeit. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau sprach sich gegen die Dringlichkeit aus und verlangte die Verweisung des Antrages an eine Kommission. (Widerspruch rechts.) Deroulede verlangte das Wort, der Präsident verweigerte ihm dies. Lassies warf Waldeck-Rousseau vor, mit Schlägen vorzugehen. (Festiger Widerspruch auf der Linken. Tumult.) Mehrere Redner versuchten jetzt zu sprechen, konnten sich aber inmitten des Lärms kein Gehör verschaffen. Der Präsident war nicht im Stande, die Ruhe herzustellen, bedeckte sich schäsiglich und verließ den Präsidentensitz. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde die Dringlichkeit für den Antrag Deroulede's mit 397 gegen 70 Stimmen abgelehnt. (Beifall links.)

### Spanien.

Unruhen sind in mehreren Städten Spaniens ausgebrochen, weil man über die in Vorschlag gebrachten neuen Steuern entrüstet ist. Wir verzeichnen folgende Meldungen:

Madrid. Die Läden der Stadt waren Montag Vormittag 11 Uhr zum Zeichen des Protestes gegen das neue Budget geschlossen worden. Es herrschte vollständig Ruhe. Man nimmt an, daß die Ladeninhaber in allen Städten der Provinz in gleicher Weise verfahren. — In Valencia fanden Montag ebenfalls Kundgebungen statt, die den ganzen Tag dauerten. Die Gendarmen feuerte und verwundete zwei Personen. Auch in Murcia fanden Kundgebungen statt. Die Unruhen in

Saragossa wiederholten sich Montag Abend, General Gordon wurde verwundet. — Auch in Sevilla haben Kundgebungen gegen das neue Budget stattgefunden. In Saragossa wurden die Läden geschlossen, die Manifestanten plünderten die Geschäfte des Generalrats und waren Steinwürfe gegen die Gendarmen, mehrere Gendarmen wurden verwundet; die Menge wurde vom Militär auseinander getrieben. Der Belagerungszustand ist erklart worden. In Sevilla wurde das Militärkino von den Manifestanten mit Steinen beworfen.

### Belgien.

Sturmische Kammerstürzung. Die Sitzung der Kammer am Dienstag nahm wegen der neuen Wahlvorlage der Regierung wieder einen sturmischen Verlauf. Die Sozialisten redeten scharf, daß die Quästuren der Kammer Gerichtspersonen zur Teilnahme an der Sitzung entboten hätten. Die Quästuren protestierten dagegen und übernahmen die volle Verantwortung ihres Vorgehens. Auf der Linken entstand darauf ein Tumult. Die Sitzung wurde unterbrochen. Der Sozialist Fourmont stimmte, so melden die offiziellen Telegraphenbüros, Complete nach der Melodie der Marschallsoße an, deren Bestreit von allen Sozialisten und einigen Tribünenbesuchern wiederholt wurde. Man rief: Es lebe die Republik! Die Kammer segnete trotz der Obstruktion der Opposition als Tag für die Errichtung der Wahlvorlage den 5. Juli mit 88 gegen 10 Stimmen bei 11 Stimmenthaltungen fest. Die Sitzung wurde dann unter allgemeinem Lärm aufgehoben. — Der "Peuple", unser Brüsseler Parteiorgan, beruft für Sonntag eine allgemeine Versammlung aller Arbeiterverbände des Landes zusammen, um Maßregeln zu treffen, damit die Regierung ihre Wahl vorlage zurückziehe. Die Nachrichten aus der Provinz sind beständig, sagt unser Parteiorgan, alle Verbände sind bereit, die allgemeine Arbeitseinstellung für die nächste Woche zu versügen.

### Überblick und Nachbargebiete.

28. Juni.

Zur Beachtung! Das diesjährige Gewerkschaftsfest findet am Sonntag, den 18. August, statt. Ziel: Israelsdorf. Näheres wird zu geeigneter Zeit bekannt gegeben.

Die Bürgerschaftswahl im St. Johannisquartier und der Vorstadt St. Jürgen endete gestern selbstverständlich mit dem Siege des Vaterstädtischen Vereines, der hier seine Hochburg hat. Der Bürgerrechtverein hatte sich nicht versagen können, das Werk seiner Dummheiten voll zu machen, indem er vor Thorschlüß mit der Wassermeisterfrage treiben zu gehen versuchte. Finis coronat opus — der Deckel passte zum ganzen Topf. Die Wahlbeihilfung war nicht übermäßig stark. Von 1309 Berechtigten traten 977 an die Urne, also nicht ganz 75 p.C. Angeführten Listen wurden abgegeben:

Waterstädtischer Verein:

CDU (Kompromißliste). . . . . 391 463

CDU (reine Listen). . . . . 72 72

Bürgerrechtverein . . . . . 171

Sozialdem. Verein . . . . . 167

Es erhielten die einzelnen Kandidaten Stimmen:

Bohnen (B.) 592

Voldemann (B.) 587

Buchwald (B. u. BB.) 781

Coleman (B. u. BB.) 784

Dimpel (B.) 588

Hahn (B. u. BB.) 796

Heise (B. u. BB.) 657

Dr. Müller (B. u. BB.) 784

Dr. Neumann (B.) 591

Quisow (B. u. BB.) 784

Schorr (B. u. BB.) 785

Schulz (B.) 588

Stender (B. u. BB.) 634

Beyer (B. rein) 119

Lange (B. rein) 111

Behrens (BB.) 208

Jörn (BB.) 208

Oldeburg (BB.) 198

Windel (BB.) 211

Zander (BB.) 207

Bartels (SD.) 178

Würtz (SD.) 168

Eßlinger (SD.) 167

Feig (SD.) 167

Heltmann (SD.) 168

Lecke (SD.) 168

Lohrenz (SD.) 167

Margatz (SD.) 168

P. Pape (SD.) 169

Plambeck (SD.) 167

Reppenhagen (SD.) 167

Schwarz (SD.) 190

Wittfoot (SD.) 167

### Gesplittet:

Ie eine Stimme erhielten: Schuhmachermeister Böhr, Direktor Gebhard, Schlachter Wulff, Restaurateur Meyer, Kaufmann Heick, Färbereibesitzer Dobberstein, Rabbiner Carlebach und Dienstmutter Nagel.

Im Ganzen wurden 111 Zettel mehr abgegeben, als vor zwei Jahren. Angeführten Listen erhielt der Waterstädtische Verein (beide Listen gerechnet) 75, der Bürgerrechtverein 25, und die Sozialdemokratie 42 mehr. Die durchschnittliche Stimmenzahl läßt sich bei den bürgerlichen Parteien infolge des ungeheuren Wirkungsschlags feststellen, bei der Sozialdemokratie betrug sie 170 gegen 130 vor zwei Jahren.

Für uns war und bleibt dieses Quartier das schlechteste. Mit dem Erfolge sind wir genau

so zufrieden, wie mit den bisherigen. Am erfreulichsten ist das Bild, welches uns die geschlossenen Läden bieten, erfreulich und lehrreich zugleich. Unsere Wähler wissen wenigstens, was sie wollen.

Das Gesamtergebnis werden wir noch besonders besprechen.

Die Hundstage nahmen. In einem „Abtheil“ viertter Klasse soll auf der Fahrt von Wiesbaden nach Altdelheim, wie mit Behagen die „Ab. Anz.“ melden, ein Vertrauensmann der Sozialdemokratie einem „Christlich-Sozialen“ sein Leid geklagt und beklagt haben, er würde auch gerne Christlich-Sozial werden, aber — — — „O, wäre ich doch erst von dieser Bande los, die mir mein Leben auf's schlimmste verbittert!“ — Wir glauben nicht, daß verstockte Muckerwahrheitsselbe so stark phantasiert hat, weil wir aus praktischer Erfahrung wissen, daß es Genossen gibt, denen der Schelm im Gedächtnis steht, und die sich zuweilen mit einem Nebergeschäft einen Scherz erlauben. Das ist — wie alle Freunde bezogenen werden — korrekt. Wenn man auf die sogenannten bedauernswerten Irren nicht eingehet, pflegen sie höchstig zu werden. Und das vermeiden der gesetzte Psychiater.

An Den groben Wahlkunst der mit den Wassermessern arbeitenden Kneine des Bürgerrechtsvereins beantwortet das Amtsblatt mit folgendem entseztlichen Satzauer:

„Trau besser den Wassermessern, als Geistern, die Massen verwässern.“

Goldene 101 — verhüllte Dein Haupt!

r. Der verunglückte Matrose Karl Bierck, dessen grauslichen Tod wir gestern meldeten, ist 45 Jahre alt und in Stralsund beheimatet. Derselbe hinterläßt eine stets krankende Frau und 3 Kinder, von denen das älteste, ein 10jähriges Mädchen, erst kürzlich ein Bein brach und nur auf Krücken sich fortbewegen kann. Die Leiche des B. wurde gestern Nachmittag 4 Uhr geborgen; dieselbe zeigte äußerlich keine besonderen Merkmale.

— jedoch ist die Brust ganz eingedrückt — ein Bein, daß der Tod auf der Stelle eingetreten sein muß.

— Arbeiterriso. Der bei dem Tischlermeister Wängler beschäftigte Tischler Meyer verlegte sich gestern an der Ubrichtsmaschine das erste Glied eines Fingers erheblich.

Der zweite diesjährige Pferdemarkt findet am 6. Juli an bekannter Stelle in der Hakenburger Allee statt.

Die Nichtahstungserklärung hat die unverehelichte M. C. E. Bentien aus Anlaß ihrer bevorstehenden Verehelichung mit dem Arbeiter J. H. V. Prager abgegeben.

Stockelsdorf. Die Schuljungen erzählen sich hier folgendes lehrreiche Gespräch:

Stockelsdorfer: Du sag mal, kannst du das bereuen? Wenn in Lübeck dat Wund Hodder een Markt lost, wat kriegt man den in Stockelsdorp für een Führer Schoof? Lübecker: Nu, twee Peer! Stockelsdorfer: Nee, Fräulein — eim Wuurn!

Stockelsdorf. Der Protest, welcher von der Minderheit des Gemeinderathes gegen die Wahl des Herrn Schoof zum Gemeindevorsteher eingelegt wurde, soll, wie bestimmt verlautet, von der Großherzoglichen Regierung als begründet erachtet worden sein. Der Herr wäre also nicht bestätigt und nicht wieder wählbar. Wer wird nun Gemeindevorsteher? Hier ist man allgemein der Ansicht, daß ein Geeigneterer, als der bisherige, Herr Brühns, sich schwerlich finden wird. — In sehr trauriger Lage befindet sich zur Zeit die Familie unseres am 1. April vom Hohenhorst nach hier gezogenen Genossen Bünig. Er hoffte hier seine Lage verbessern zu können, erhielt jedoch anfangs keine Arbeit, und als es ihm schließlich eben gegückt war, erkrankte seine Frau und 4 Kinder an Diphtherie, ihm wurde vom Arzte die Arbeit verboten, ein vierjähriges Mädchen starb ihm, kurzum, jetzt, wo die Miethe vor der Thür steht, ist, wenn auch die Erkrankten in der Besserung sich befinden, die Noth eine große. Unsere Freunde, welche gewillt sind, dem Bedrängten zur Seite zu stehen, haben Gelegenheit,

bei dem Genossen Fr. Evers hier selbst dies zu beobachten. — Das Schulfest der hiesigen Schule fand am Freitag bei Herrn F. Lange statt.

Schwanen-Kensfeld. Sozialdemokratischer Verein. Die nächste Monatsversammlung findet am Donnerstag, den 28. Juni, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, bei Sternberg in Kensfeld, statt. Höchstes Erscheinen ist notwendig.

Ichhoe. Die Diphtheritis ist unter den Mannschaften des im Lübeck-Lübeck Abenden Artillerie-Regiments Nr. 24 ausgebrochen. Zwei Soldaten sind bereits gestorben. Die Truppen kehren in ihre Garnison zurück.

Sternschanze-Biehnort.

Hamburg, 27. Juni.

Der Schweinehandel verlor mittelmäßig. Hugelführt wurden 1830 Stück. Preise: Herlandschweine, schwere 48—47 Pf., leicht 48—50 Pf., Sauen 37—41 Pf. und Herde 47—49 Pf. pr. 100 Pf.

Der Räuberhändel verlor flau. Hugelführt wurden 1640 Stück. Preise: Beste 80—95 Pf., geringere 68—80 Pf. pr. 100 Pf.

### Quittung.

|   |                          |
|---|--------------------------|
| Für die ausgesperrten Dänen gingen ein: |                          |
| Bisher quittiert                        | 1182,05 Pf.              |
| Freie Turner                            | 2.— Pf.                  |
| H. V.                                   | 1.— Pf.                  |
| Davon bisher abgefandt                  | Summa 1186,66 Pf.        |
|   | 1183,50 Pf.              |
|   | Bleibt Bestand 62,16 Pf. |

Weitere Gelder nimmt entgegen:

Nebaktion des „Lübecker Volksboten“ Johannisstraße 60.

Zum Tivoli-Theater hat nächsten Freitag Felix Grüber sein Benefiz. Zur Aufführung wird Hugo Willers Volksstück mit Gesang „Gewonnene Herzen“ gelungen. Während der kurzen Zeit seines Besuchs hat sich der beliebte Komiker trotz den ungemein hohen Besuch der Lübecker zu erlingen gewußt. Hoffen wir, daß seine zahlreichen Freunde nicht versetzen werden, das Haus an diesem Abend zu füllen. Der Venegiant hat es verdient.

## August Vietig's Colonialwaren-, Bier-, Spirituosen-, Kartoffel- und Feuerungs-Handlung

ist als gute Bezeugungsquelle bekannt und kann daher auf's Beste empfohlen werden.

Berloste.  
Doris Gutermann  
Fritz Jückstock.  
Lübeck, Juni 1899.

Für die beim Hinterschein meiner lieben Frau in so reichem Maße erwiesene Thellnahme und reiche Grußspende sage ich Allen, besonders den Angestellten der Hansabrauerei, meinen innigsten Dank.

Rich. Heede.

Gesucht zum 1. Juli 500 Mark nach 9000, Brandstasse 18500 Pf. Mietbeleihnahme 680 Pf. Off. u. B. G an die Expe. d. Bl.

Zu verkaufen ein Schleifstein, Schraubstock, Handbohrmaschine

Freudenstraße 31, 1. Et.

Al. Haus in der Stadt mit 2 Wohnungen u. Hof mit ca. 1000 Pf. Abzahlung für 4800 Pf. zu verkaufen

Gr. Burgstraße 44, 2. Et.

Zu verkaufen ein Bollerwagen ein- und zweihämmig zu fahren

Arnimstraße 24.

Zu verkaufen zweitlange und Magnum bonum-Schärfkäppchen, Pack 40 Pf., Sack 5 Pf.

Gefüllt mit 26.

Täglich frisches

Kopf und Bein

à Pfund 20 Pf.

empfiehlt

Carl Schröder

Hilgstraße 6.

Speise-Halle Hansa

Mengstraße 24, I.

Großer Mittagstisch von 11 $\frac{1}{2}$  — 2 Uhr.

à Person 40 und 50 Pf.

Abendessen von 6—9 Uhr.

à Person 30 und 40 Pf.

Am 1. Volkstrittage, 16. Juli:

Extra großer Mittagstisch

von 1/21—3 Uhr.

Volkslerifon

Nachschlagebuch

für sämtliche Wissenszweige mit besonderer Berücksichtigung der Arbeiter-Gesetzgebung, Gesundheitspflege, Handelswissenschaften, Sozialpolitik, nebst Generalregister.

Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern herausgegeben von Emanuel Wurm.

## Adler-Brauerei Lübeck.

Einem verehrlichen Publikum Lübecks und der Umgegend hiermit die ergebenste Mittheilung, daß die Adler-Brauerei am

### Freitag den 30. Juni

mit dem Ausstoß ihres ff. hellen Lagerbieres beginnen wird.

Durch bedeutende Verbesserungen bez. Neueinrichtung der ganzen Betriebsanlagen sind wir nunmehr in der Lage, den Ansprüchen der uns beehrenden Kundenschaft vollauf genügen zu können.

Da die technische Leitung der Adler-Brauerei in den Händen eines bewährten Fachmannes ruht, da ferner nur die besten Ingredienzien (prima Malz und ff. Hopfen) Verwendung finden, geben wir uns der angenehmen Hoffnung hin, ein wohl schmeckendes und bekönigliches Bier zum Verkauf zu bringen, das den Beifall der verehrlichen Kundenschaft finden wird.

Unsere Bierwagen, deren Führer gerne Bestellungen entgegennehmen, fahren täglich in Stadt und Vorstädten. Gefl. Bestellungen werden außerdem im Contor der Brauerei, Arnimstraße 29, durch unseren Fernsprecher 693 und bei Herrn Ferd. Kahler, Breitestraße, angenommen.

Um allseitige geneigte Unterstützung des Unternehmens bittend, zeichnet, prompte und reelle Bedienung zusichernd,

Hochachtungsvoll ergebenst

## die Adler-Brauerei.

Fernsprecher 693.

Fernsprecher 693.

Zu verkaufen eine Bettstelle

sehr billig Hinter der Burg 5—7, 1. Et.

Ein guterhaltener Kinderwagen

zu verkaufen Hüxtertor-Allee 21/4.

Zum Volksfest

ich Guirlanden

von 10 Pf. bis 15 Pf.

R. Gude, Obertrave 26/18.

Überzeugen Sie sich, dass meine Deutschland-Fahrräder u. Zubehörteile die besten und dabei die allerbilligsten sind. Wiederverkäufer gesucht. Haupt-Katalog gratis & franco. August Stukenbrück, Einbeck. Deutschlands grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus.

## Arbeiter-Turn-Verein.

## Bezirks-Turn-Fest

am Sonntag, 2. Juli in Segeberg

Versammlung Morgens 6 Uhr im Vereinshof.

Fahrpreis Pf. 1,70.

N.B. Das Fahrpreis muss bis spätestens Donnerstag den 29. Juni entrichtet werden. Später keine Fahrpreismäßigung.

Der Vorstand.

## Tivoli-Theater.

Donnerstag den 29. Juni.

### Der Stabstrompeter.

Gelangspfeife in 4 Alten von Stanfiedt.

Kassenöffnung 6 $\frac{1}{2}$  Uhr. Anfang 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Hausfrauen, kaufen Geb. Caffee nur bei August Vietig, Fischergrube 45.

Berantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Berantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.

Verleger: Theob. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Gümlitzke in Lübeck.

# Beilage zum Lübecker Volksboten.

Donnerstag, den 29. Juni 1899

6 Jahrgang.

Nr. 149.

## Das Vorrücken Amerikas auf dem Weltmarkt.

Im März dieses Jahres allein wurden seitens der Vereinigten Staaten mehr Industrieprodukte auf den Weltmarkt geworfen als je zuvor. Die Ausfuhr von Industrieerzeugnissen erreichte nämlich im März dieses Jahres den Werth von 35 Mill. Dollars gegen 28,2 im März vorigen Jahres. Während damals die Ausfuhr der Industrieprodukte von der Gesamtausfuhr 24,16 Prozent ausmachte, stieg die nämliche Prozentsatz im Monat März dieses Jahres auf 35,16 Proz. Diese Steigerung ist um so bedeutsamer, als die Gesamtausfuhr im März dieses Jahres um 8,6 Millionen geringer war als im Vorjahr. Die Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse allein ging von 77,2 Mill. Dollars, das ist 69,74 Prozent der Gesamtausfuhr auf 59 Mill. Dollars oder auf 57,81 Prozent zurück. Wir geben nachstehend die jüngsten Waagerechnungen an, in denen im März dieses Jahres die Ausfuhr ganz besonders stark im Vergleich zum Parallelmonat des Vorjahrs gewachsen ist. Die Ausfuhr stieg in Millionen Dollars bei landwirtschaftlichen Maschinen und Gerätschaften von 1,17 auf 2,34, bei Kupferbarren von 3,15 auf 4,37, bei nicht gefärbten Baumwollwaren von 0,58 auf 1,44, bei elektrischen und wissenschaftlichen Apparaten von 0,23 auf 0,48. Stahldraht wurde ausgeführt für 0,40 gegen 0,21 Millionen, Werkzeuge und Bedarfssachen für das Haushalt für 0,300 gegen 0,119, Werkzeugmaschinen für die Metallbranche im Werth von 0,634 gegen 0,152, Mühlen und Klempnerwaren für 0,533 gegen 0,302, Stiefel für 0,335 gegen 0,185 und Minerale für 4,61 gegen 3,83 Mill. Dollars. Damit man sich von der von Monat zu Monat steigenden Zunahme der Ausfuhr amerikanischer Industrieerzeugnisse in den Jahren 1897/98 und 1898 ein Bild machen kann, geben wir eine Tabelle über die Bewegung der amerikanischen Manufakturwarenausfuhr. Sie betrug:

|           | in 1000 Dollar |         |        |
|-----------|----------------|---------|--------|
|           | 1897           | 1898    | 1899   |
| Jänner    | 20.621         | 22.968  | 25.806 |
| Februar   | 20.248         | 21.080  | 24.489 |
| März      | 25.876         | 28.214  | 36.026 |
| April     | 21.914         | 25.902  |        |
| Mai       | 26.458         | 27.041  |        |
| Juni      | 25.873         | 27.216  |        |
| Juli      | 28.602         | 25.983  |        |
| August    | 22.900         | 25.805  |        |
| September | 22.745         | 25.020  |        |
| Oktober   | 22.247         | 25.416  |        |
| November  | 21.688         | 26.471  |        |
| Dezember  | 23.370         | 28.283  |        |
|           | 270.652        | 307.920 |        |

Gerade die ersten drei Monate dieses Jahres weisen eine ganz besondere Steigerung gegenüber den gleichen Monaten der Vorjahre auf. Mit welchem Erfolg die Vereinigten Staaten in Ländern festen Fuß fassen und ihren Absatz vermehren, wo es z. B. Deutschland schwierig wird, seine Waren abzusezen, zeigt das Eindringen der amerikanischen Waren auf dem chinesischen Markt. Im Jahre 1889 erreichte die Ausfuhr nach China den Werth von 6,48 Millionen Dollars, 1898 stieg sie auf 16,26 Millionen und für das Fiskaljahr 1899 wird sie soeben vom statlichen Bureau des Bundesgeschäfts aus 20 Millionen Dollars geschätzt. Dagegen kommen wir ja gar nicht mit. Trotz der augenblicklichen Prosperitätsperiode in den Vereinigten Staaten ist im Gegenzahl zu der Annahme in den Kreisen der deutschen Industrie die Ausfuhr von Industrieerzeugnissen stetig und ständig von Monat zu Monat gewachsen. Zu welchen Summen diese monatlichen Steigerungen innerhalb eines längeren Zeitraumes anwachsen, ergibt sich aus einem Vergleich der Jahre 1888 und 1898. Im Jahre 1888 erreichte die Ausfuhr der Vereinigten

## Ein Kampf um's Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

(56. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

"Ist er ohnmächtig?" fragte er den Mann, welcher den Kommissär noch immer vorsorglich in den Armen hielt. "Nein, Hetman", war die Antwort, "er stellt sich nur so. Noch vor wenigen Minuten war er sogar völlig bei Sinnen, daß er mir zusätzigte: „Rette mich, und ich will Dir in Kolomea hundert Gulden auszahnen.“ Ich hätte ihm für mein Leben gern einige Rüppenstücke dafür gegeben, aber es war mir ja selber so streng verboten." Der Mann machte ein so betroßtes Gesicht, daß selbst Taras lächeln mußte. "Bindet ihn los!" befahl er.

Es geschah. Als Herr Kapronski die Binde vom Gesicht entfernt wurde, riß er die Augen weit auf, taumelte dann entsetzt zurück und fiel nieder, daß sein Haupt an die Erde schlug. Das war keine Kombüde. Der Anblick, der sich ihm so plötzlich bot, war unheimlich genug, um selbst einem mutigeren und minder schuldbeunruhigten Manne die Sinne zu verwirren. Vor ihm die hochaufgerichtete Hünengestalt des Taras, im Hintergrunde die Schaar der Männer, bis an die Zähne bewaffnet und an den Bug ihrer Rossen gelehnt, und all die wilden Gestalten und die Berglandschaft ringsum hell beleuchtet von dem rothen, zuckenden Lichte des Wachsfuers.

"Hebt ihn auf!" befahl der Hetman ungeduldig. Zwei Männer traten hinzu, aber trotz aller Mühe brachten sie den Bitternden nicht auf die Füße, nur auf die Kniee. "Gnade!" wimmerte er und hob die gefalteten Hände zu Taras empor.

Dieser trat näher heran. "Ah!" rief er mit bitterem Schmerz, "Du bist es, unser alter Freund Herr Ladislaus Kapronski? Stich' auf!" befahl er, "Du brauchst nicht für Dein Leben zu zittern."

Staaten den Werth von 683,9, im Jahre 1898 von 1210 Millionen Dollars; die Ausfuhr hat sich also in einem Decennium beinahe verdoppelt. Dagegen ist die Einfuhr im nämlichen Zeitraum von 724 auf 616 Millionen zurückgegangen, d. h. Amerika entwickelt sich zunehmend zu einem Industriestaat, dessen Exportzunahme für die europäischen Länder von Jahr zu Jahr bedeutamer geworden ist. Daß die amerikanischen Industriellen gar nicht daran denken, ihren Auslandsertrag nach Europa einzuschränken, geht aus einer Zusammenfassung amerikanischer Großindustrieller hervor, die im Aufsatz an die Rücksicht des Generaldirektors der American Steel and Wire Co., Herrn W. Gates, im Monat April in New York stattfand. Die von Herrn Gates einberufene Versammlung hatte den Zweck, die während seiner Reise gemachten Beobachtungen zu verwerten und die anderen Betheiligten zu veranlassen, gemeinsamlich mit ihm Schritte zu thun, um die gegenwärtige Geschäftslage in Europa auszunutzen, die Bearbeitung des Absatzgebietes auf dem europäischen Festland ganz energisch zu betreiben.

Trotz es der amerikanischen Eisenindustrie möglich ist, ihre Absatzgebiete in Europa zu vermehren, ist durch die Überlegenheit der Vereinigten Staaten im Eisen- und Stahlgewerbe begründet. Während Großbritannien und Deutschland ihre Fertigkeiten von Eisen- und Stahlentlagern aus ausführlich ausgeschöpft haben, haben die Vereinigten Staaten die eigenen kaum berührt. England und Deutschland arbeiten heute bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit, und es wird für sie schwer, im offenen Weltmarkt mit Preisen in den Wettbewerb einzutreten, die der amerikanische Erzeuger für selten überschritten zu stellen in der Lage ist.

## Soziales und Parteileben.

**Zstreits und Lohnbewegungen.** Die Arbeit bei der Berliner Altenpinnerei, welche ca. 1000 Personen in Spinnerei und Bleicherei beschäftigt, ist nach dreiwöchiger Unterbrechung wieder aufgenommen worden. Die Gesellschaft hat eine 8prozentige Lohn erhöhung statt der verlangten 20-25 p.Ct. zugestanden. Am nächsten Montag in Frankfurt a. M. wegen Lohndifferenzen in den Auslanden. Nur in der Hälfte der Textilfabriken und Spinnereien von Berlin ist die Arbeit voll aufgenommen, in den anderen wird weiter verhandelt. Die Spinner verlangen eine Lohn erhöhung von 20 p.Ct. Die allgemeine Arbeitsaufnahme wurde spätestens für Dienstag erwartet.

**Zum Torgelowar Metallarbeiter-Streik.** Die Zahl der Ausständigen beträgt zur Zeit 369. Im Streik befinden sich davon 117 Männer wegen der geringfügigen Lohnforderungen bei der Firma P. L. Sauer u. Co. Der Rest von 262 Mann ist zum Theil ausgesperrt, ohne daß irgendwelche Forderungen gestellt wären, zum Theil haben die Leute selbst gefordert, weil man ihre organisierten Kollegen aussperrte. An der Unterführung sind befreit: Der Deutsche Metallarbeiter-Verband mit 161, der Zentralverein der Formen mit 70, der Gewerbeverein (Kirch-Dünker) mit 37 Mann. Noch nicht unterstüzt werden — wegen zu kurzer Mitgliedschaftsdauer — sind 101 Mann, welche aus gemeinschaftlich durch Sammlung aufgebrachten Mitteln unterstützt werden. Der Stand des Streiks ist sehr günstig. Bis heute steht die Fabrik von P. L. Sauer u. Co. vollständig still, nicht ein Mann arbeitet. Streikbrecher aus den Reihen der Ausständigen sind nicht vorhanden; Zugang von außerhalb ebenfalls nicht. Heute, Sonnabend, ist die Rüttigungsfrist der Arbeiter bei der Firma Menzel u. C. ebenfalls abgelaufen, und werden noch 90-100 Mann Ausständige dazu kommen. Auch diese Fabrik kommt zweifellos zum vollständigen Stillstand. In 5 kleineren Fabriken arbeiten die Unternehmer mit Lehrlingen und je 3-4 Arbeitswilligen. Es werden damit etwa 10 bis 15 p.Ct. der bisherigen Tagesproduktion fertiggestellt. Wie fast überall

wurde erst erhob sich der Kommissär und stand mit gesenktem Antlitz da, die Hände noch immer gefaltet und weit vorgestreckt.

"Nicht von meiner eigenen Sache will ich mit Dir sprechen", begann Taras. "Ihr werdet sie mit gewohnter Gerechtigkeit führen — was liegt daran? Schreibt, was Ihr Lust habt! . . ."

Herr Kapronski hatte sich gefaßt. "Ja", beteuerte er und verbeugte sich tief, "ich sage es ja selbst dem Kreishauptmann, daß eine Untersuchung gegen Sie keinen Zweck hat. Denn Sie sind ja so tapfer und klug und lieblich des ganzen Volkes, verehrter Herr — Herr Hetman."

"Schweig", herrschte ihm Taras zu. "Ich schäme mich für Dich, denn Du bist ja schließlich doch auch ein Mensch! Nicht wegen der Untersuchung", fuhr er wieder ruhigeren Tones fort, "will ich mit Dir sprechen, sondern wegen der Botschaft, die Du meinem Weibe gebracht!"

"Gnade! es war mir ja befohlen!"

"Wirklich?" Taras blickte ihn scharf an, daß der Kommissär den Blick nicht ertrug und stärker zu zittern begann.

"Warum habst Du denn wie Capenlaub?"

"Ist es etwa nicht eine Erfindung von Dir, tapferer, kluger, edler Mann?"

"Nein!" schrie der Kommissär laut auf. "Bei allen Heiligen! . . ."

"Ich will es Dir glauben! Aber meine Vermuthung war nicht grundlos. Denn Dir wäre die Lüge zuzutrauen gewesen und dann ist ja die Sache an sich unglaublich! Ihr nennt Euch Hüter des Rechts und könnt so furchtbare Unrechte begehen wollen? Und dann — wie feig, wie feig Ihr seid! Ihr, die Ihr über Tausende von Soldaten gebietet, Ihr wißt Euch nicht anders vor mir zu schützen, als indem Ihr nach meinem armen Weibe, nach meinen Kindern greift!?"

"Oh", beteuerte Herr Kapronski, "das sagte ja auch

stets die Polizei im Dienst des Unternehmers. In der Freitag abgehalteten Versammlung ließ sich der überwachende Habsdarm trotz aller Verhüting nicht abhalten, auch eine „Rede“ zu halten. Er erklärte, daß das Streikpostenstehen eine ungefehlige Handlung sei. Als ihm das widerlegt wurde, erzwang er durch sein vorzügliches Organ sich nochmals Ruhe zu einer zweiten Rede, in der er die vorher aufgestellte Behauptung wiederholte mit dem Hinzufügen, daß seine Institutionen dementsprechend laufen! Welcher geisteskluge Vorgesetzte mag dem Mann seine Institution gegeben haben. U. A. m. g. Die Torgelower durften den Kollegen in ganz Deutschland für die bewiesene Solidarität und bitten dringend, den Zugang wie bisher frei fernzuhalten.

## Aus Nah und Fern.

**Kleine Chronik.** Zwei Fischerboote aus Karsko und Womelsville in Schlesien sind bei Sandkugel bzw. Schwarzoje mit je zwei Fischer getötet. Drei von den Insassen entkamen; der vierte wurde von einem Rettungsboot aufgenommen, starb aber sofort. Ein eigenartiges Privatvergnügen leistete sich dieser Tage ein russischer Offizier in der Nähe des deutschen Grenzdorfes Möblos. Gelegentlich des Badens einer Abteilung russischer Soldaten aus dem Kordon Myski lud der brausigste Offizier plötzlich ein Gewehr und gab mit diesem hinter einander etwa ein Dutzend scharf Schüsse über die Grenze nach Preußen ab. Landarbeiter, die gerade auf dem Felde arbeiteten und denen die Angeln um die Nase wippen, mitsamt sich schnellstflüchtig verließ, obgleich einige der Angeln bis in das 3 Km. von der Grenze entfernt liegende Dorf sogen und dort einschlügen. Das königliche Landratsamt zu Tilsit ist von den Vorfallen sofort in Kenntnis gesetzt worden. Unter der Aufsicht eines Fahrräder zu einem so billigen Preis erworben zu haben, daß sie nur aus einem Diebstahl herührten könnten, sind am Sonnabend drei Schuhleute von der Berliner Kriminalpolizei verhaftet worden. Sie wurden mittels Kellerautos in das Unterzuchungsgefängnis Moabit eingeliefert. Dem "B. L. A." zufolge sind die wegen Heftigkeit verhafteten Mitschuldige eines Fahradiebes. Der Dieb hatte die Schuhleute als seine Helfershelfer in der Weise engagiert, daß er ihnen die einwendeten Fahrräder für 20 Mk. ließerte, die dann von den Beamten je nach der Qualität für 60, 75 und 100 Mk. losgeschlagen wurden. Die Untersuchung in dieser Angelegenheit ist noch nicht abgeschlossen. Es schwelbt noch gegen zwei andere Schuhleute der Verdacht, daß sie an diesen Manövern Theil hatten. — Aus Zürich vor Strafe, die ihm in der Schule wegen Nachlässigkeit angedroht wurde, hat sich am Freitag Abend in Ludwigsburg der ca. 9 Jahre alte Knabe des Eisenhändlers Peter Eichler erhängt. — Bei einer Vorstellung in einem Varieté-Theater in Gengenbach verunglückte der Athlet Joseph Schleicher aus Etting bei Weilheim. Schleicher produzierte sich erst seit kurzer Zeit in verschiedenen Varietés. Sein Haupttrieb bestand im Tragen und Heben eines Klaviers mit zwei Spielern, wobei ihm am Montag in Folge unrichtiger Balanc der Brücktorb eingerückt wurde. Der Tod trat in Folge dessen ungenügend ein. — Von den bei dem Schachteinbruch im Antimonbergwerk zu Dubrowa verschütteten Arbeitern wurden 16 gerettet, 2 als Leichen und 2 lebensgefährlich verletzt aus dem Schachte gezogen. Durch Eisemaschine ist, wie aus Archangel gemeldet wird, der Hafen von Messen versperrt. Viele ausländische Dampfer bemühen sich seit mehreren Wochen vergebens, in den Hafen einzufahren. — Eine gründliche Kritik gegen das Schnarchen hat Mrs. Grace Mansfield, die im Garden Hotel zu New York wohnt, an ihrem Gemahl ausprobiert. Eines Morgens hat sie ihm nämlich, während er schlief, den Hals von einem

ich! Aber was nützte es? Ich wurde überstimmt! Vergeblich sagte ich —"

"Lüge nicht" jondern höre und sage es den Anderen! Eure Drohung wird mich nicht hindern, zu vollführen, was mir mein heiliges Amt gebietet — durchaus nicht! Und wenn mein armes Weib und meine kleinen Kinder bereits im Kerker liegen und ich wüßte, daß sie morgen früh den Tod von Henkershand erleiden müßten, wenn ich heute eine That ausführte, die mir meine Pflicht auferlegt — die That würde doch geschehen, auf mein Geheiß, unter meiner Hilfe! Hast Du verstanden?"

"Ja — oh! oh! —"

"So höre nun auch das Uebrige! Ich kann Euch nicht hindern, mein Weib und meine Kinder in den Kerker zu werfen, oder hinrichten zu lassen. Aber an dem Tage, wo Ihr Eure Drohung wahr macht, an diesem selben Tage stelle ich meine übrigen Pflichten hintan, um die höchste zu erfüllen, um die schlimmsten Schurken im Lande unschädlich zu machen — Euch, jämmerliche Schreiber des Gerichtes zu Kolomea! Weh dem, der dann in meine Hand fällt. Ich lasse Euch der Reihe nach an die Bäume des Bergwaldes hängen — den Kreishauptmann an den höchsten."

Herr Kapronski knickte zusammen. "Mich nicht!" schlehte er. "Mich wenigstens nicht. — Ich war ja immer dagegen und für Sie. . ."

"Höre!" fiel ihm Taras in's Wort, "Du bist wirklich ein merkwürdiger Mensch. Du hast den schlechtesten Blud der einen Mann anhaften kann, und bringst es dennoch zu Stande, noch schlechter zu sein, als Dein Ruf. . . . Aber davon später. Ich habe nun einmal leider nur Dich zur Hand, und es kommt ja auch nicht auf den Boten an, sondern auf die Botschaft. Ich habe den Herren in Kolomea noch ein Drittes zu sagen, und schwörte bei Allem, was einem Menschen auf Erden heilig ist, daß mich nur die Menschlichkeit hiezu bewegt, daß keinerlei Trug oder Hinter-

Yhr bis zum anderen abgeschnitten. Wegen Mordes verhaftet, gab sie zu, diesen verübt zu haben, will aber durch das Schmachen von Mr. Mansen geradezu außer sich gerathen sein.

**Das Elend des Webers.** Ein Sicherheitswachmann bemerkte kürzlich in Wien in der Prater-Straße einen Mann, der durch seine abgetragene Kleidung und den mitleidigen Gang die Aufmerksamkeit der Passanten erregte. Diese schenkten den Mann, und nachdem dieser die Haken annahm, wurde er wegen Strafenbetteins arrested. Deshalb hatte sich der Fremde, der aus Schlesien zugereiste Webergehilfe Anton Richter, vor dem Strafgericht zu verantworten. — Richter: Es liegen zwei Anzeigen gegen Sie vor. Haben Sie gebettelt? — Angeklagter: Ja, Herr Richter, aber die Not trieb mich dazu. Richter: Was sind Sie, wovon leben Sie? — Angeklagter: Ich war in Schlesien in einer Weberei und verdiente dort gerade so viel, um für meine Frau und fünf Kinder trostes Brod zu beschaffen. Über es war eine Zeit lang keine Arbeit und ich suchte in einer Holzwarenfabrik Verdienst. Dort hab ich die Abrechmaschine bedient und die hat mir vier Flinger verrechnet und hand weniger lassen. Ich bin dann aus der Fabrik entlassen worden, denn ich hab mit einer Hand die Arbeit nicht mehr machen können. — Richter: Nun warum sind Sie nach Wien gekommen? — Angeklagter: Dort hab ich nichts verdienen können, in Wien hab ich im Lagerhaus Sack getragen. Meine Leute sind in Schlesien und ich muss sie noch unterstützen. Im Winter habe ich eine Untergangsentzündung bekommen, durch die sich der Fuß verkrümmt hat, so dass ich schwer gehen kann. — Richter: Welkommen Sie zur Unterstellung? — Angeklagter: Ja, zwölf Gulden monatlich von der Weberei-Unternehmensanstalt.

Richter: Das ist zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel. — Angeklagter: Ich möchte ja gerne eine Arbeit als Wagenläufer nehmen, aber ich finde keine. So hab ich damals gebettelt, weil ich Hunger gehabt habe. — Der Richter fragt nach dieses Geständnisses mit einem Freispruch vor, nachdem die Erwerbsunfähigkeit Richters erwiesen ist und derselbe von keiner Seite eine entsprechende Unterstellung erhält. Der Strafausstiegungsgrund des unübersteiglichen Zwanges war vorhanden.

**Prompt!** Der Mannheimer "Volksstimme" wird aus Mundenheim (Pfalz) unter'm 23. Juni berichtet: Was man dem Volke zu bieten wagt, davon zeugt folgender Fall, der dringend einer näheren Ausklärung bedarf. Der Sohn eines hiesigen Arbeiters rückte im Spätjahr 1895 nach Germersheim ein. Er diente beim 17. Infanterie-Regiment. Von hier aus wurde er nach wenigen Jahren als geisteskrank in die Kreisirrenanstalt Klingenmünster eingeliefert. Die Eltern glaubten ihn bis heute noch dort, wurden aber jäh aus ihrem Verthum gerissen durch folgenden Brief, der uns im Original vorliegt.

Agl. Kreisirrenanstalt

20. VI. 1899.

Im Auftrage des Agl. Direktors, Herrn Medizinalrath Dr. Karrer, teilte Ihnen mit, daß Ihr Sohn am 2. IV. 1899 seinem Leben, Lungenschwund, erlegen ist. Seiner Zeit wurde von uns dem hiesigen Standesamt Mittheilung davon gemacht.

Achtungsvoll!

(Name unleserlich)

III. Arzt.

Kurz und bündig, nicht wahr? Und ohne jeden Aufzug von "Sentimentalität". Am 2. April verscharb der Mann und schon am 20. Juni, also nach circa 11 Wochen, wieder den Eltern so im Vorbeigehen Nachricht gegeben. Dass "seiner Zeit dem hiesigen Standesamt Mittheilung gemacht" wurde, war jedenfalls nothwendig — eine Frist von 11 Wochen giebt es dort vermutlich nicht —, kann aber den Eltern nicht das Eingeständniß nützen.

**Ein Religionskrieg.** Das New-Yorker Judenthürt war in den letzten Tagen der Schauspiel-Ausschreitungen. Ein fanatischer reicher Baptiste in Philadelphia, Wilson Dunlop, hat es sich zur Aufgabe gestellt, alle Juden von New-York zu befiehmen und jetzt zu diesem Zweck ein Missionshaus im Judenthürt errichtet.

Ist dabei obwalten. Ich bitte die Herren, die Soldaten aus Bulawayo zurückzuberufen. Durch die Husaren ist bereits Unheil geschehen, durch die von Parma könnte noch Schlimmeres über diese armen Menschen kommen. Es hat keinen Zweck, die Soldaten dort zu lassen, denn ich verspreche hiermit, daß ich das Dorf nie betreten werde, nie, selbst wenn der Mandatar im Castell säße. Auch dann würde ich meine Pflicht an ihm anderswo zu üben wissen. Ich wiederhole: ich komme nie dahin, wenn Ihr meinen Willen erfüllt, und weil kein Mensch auf Erden lebt, der mir nachsagen könnte, daß ich ein Versprechen nicht gehalten, so werdet vielleicht sogar Ihr mir glauben.

"Oh! — gewiß! Ich selbst werde —"

"Schweig! Mit den Botschaften bin ich fertig, nun auch zwei Worte an den Boten. Zum Ersten: hüte Dich, die Herren in Polomea zu beläugeln, wie Du eben mich zu belügen versucht! Die Wahrheit würde dann doch einmal an's Licht kommen, und wenn es sich herausstellen sollte, daß Du auch nur Ein Wort anders berichtet, dann — — —

Gnade!"

"Und zum Zweiten! Ich habe Dir versprochen, Dein Leben zu schonen und halte dies natürlich ein. Aber Du hast Dich hier vor mir so feig, so ehrlos, so lügenhaft bekommen, daß Du Strafe verdienst. Und da Du mir Deinen Besuch im Bergwald abgestattet, so will ich dieselbe Strafe an Dir vollziehen, welche hier auf Christigkeit gesetzt ist." Er wendete sich zu seinen Leuten. "Schneidet ihm das Haar ab!"

"Erbarmen!" stöhnte Kapronski auf. Es nützte ihm nichts. Im nächsten Augenblick war er von vier starken Armen gehalten, während Sophron mit einer riesigen Schere an seinem Haar wühlte, daß die Strähne flogen. Binnen einer Minute glich das Haupt des Commissärs einem Stoppelfeld im Herbst.

"Nun bindet ihn wieder auf's Pferd!" befahl Taras. "Legt ihm das Tuch um die Augen!"

Es geschah.

"Bindet die Fackeln an! Zu Pferde! Auf, zum Bruth-

Mit einer Anzahl Glaubengenossen zog er alljährlich auf einem Karren durch das Judenthürt von demselben herabpredigend, in hebräischer Sprache abgeschaffte Troststätte verhüllend und die jüdische Religion in wenig christlicher Weise schmähend. Allmählich rief das immer größeres Vergnügen hervor. Als die wiederholten Vorstellungen hervorragender Astralisten nutzlos blieben, wurde die Erregung unter den ärmeren Bewohnern des Judenthürt drohender, bis es schließlich zu direkten Angriffen auf die "Missionare" kam. Unter den Rufen "Tod den Christen!" griff ein Haufen meist junger Leute den Karren an, dessen Passagieren mit faulen Eiern, Obst und Gemüse Abschütteln beworfen wurde. Eine Anzahl älterer Israeliten versuchte, die Evangelisten zu verteidigen, einige nicht jüdische Bürger thaten ein gleiches, und so kam es zu einem allgemeinen Kravall, welches das Einschreiten der Polizei nothwendig machte. Nach längerem beständigen Kampfe gelang es Wilson Dunlop und seinen Kämpfern sich zu befreien, worauf der erregte Haufen nach dessen Missionsschule zog und diese teilweise zerstörte. Der Bürgermeister von Wnd hat die Baptisten angewiesen, ihren "Kreuzweg" sofort einzustellen, und sie für alles weitere verantwortlich gemacht. Mr. Dunlop aber antwortete, er habe mede die Hilfe der Polizei, noch die des Bürgermeisters angelesen, er werde um beide sich nicht kümmern und Juden ihrem "schenklichen Blutbad" entreißen oder als Märtyrer sterben. Wahrscheinlich wird der "Märtyrerlob" im Karren

Mahn, 59 J. 15. Heinrich Hans Friederich Höppner, 3. Mo. Catharina Christiana Margaretha geb. Baumann, Ehefrau des Mo. Westers Johann Carl Gottlieb Krogh, 76 J. Johanna Friederica Anna, Joachim Heinrich Hermann Adler, 26 J. Heinrich Hermann Holbach, 89 J. Arthur Starck, 10 J. 20. Hermann Wilhelm Steckmann, 1 J. Hilda Maria Roser, 3 J. 21. Caroline Sophie Elisabeth geb. Schmitz, verw. gewisse Einhorn und Schott, Witwe des Landammanns Christian Ulrich Eggert, 80 J. Louise, 19 J. Georg Arnold Johann Heinrich Stoll, 19 J. Maria Magdalena Doris geborene Schmidt, Ehefrau des Mo. Buchholtz, Johann Eduard Heinrich Schlichting, 40 J. Bildner, 11 J. Sophie geb. Villinger, Ehefrau des Siegelmachers Karl Petzen, 18 J. 21. Rademacher Ulrich Peter Wilhelm Keppler, 52 J. 22. Carl Heinrich Adolf Wolf genannt Peter, Johann Carl Ludwig Bruch, 1 J. Arbeiter Johann Gottlieb Christoph Kild, 46 J. 23. Maria Dorothae, 45 J. Nach Wilhelmus Johanna Beetha Scheel, 4 J. Maria Louise Corinne geb. Freiholz, Ehefrau des Stadtgerichts Clemens Michael Freiholz, 30 J. Heinrich Friedrich Max Jilg, 5 J.

### Augeordnete Aufzettel.

16. Juni. Posthalter Kurf. Joachim August Wilhelm Preiss und Maria Katharina Dorothea Heitmann zu Münz, Kaufmann Paul Wilhelm Emil Zibell und Johanna Louise Therese Auguste Oberreich zu Jena. Eisfelder Friedrich Martin Georg Henry Schäfer und Amalie Wilhelmine Johanna Emma geb. Bernhard, das Arbeitersleben Heinrich Theodor Koop und Amalie Adolphe Sophie Meng zu Berlin. 20. Maschinenbauer Lübbe Hermann Friedrich Jäger und Maria Elisabeth Johanna Caroline Christine Meyer, beide zu Hamburg. Arbeiter Friederich Carl Heinrich Eduard Kaufmann Berthold Robert Maria und Hedda Paula Chelstien Peteris, Viehweber Gustav Julius Theodor Kallert und Elise Anna Maria Rosenthalen Leinendrucker Wilhelm Heinrich Emilius Kallert und Amalia Verha Wessobrodt. Arbeiter Wilhelm Carl Heinrich Eduard Hermann Meldek, Arbeitermann Johann Carl Heinrich Kühnberg. Hafenerbeiter Johannes Heinrich Jacob Mühl Arbeitsmann Moritz Daniel Joachim Herkendorf, Kaufmann Rudolph Friedrich Bernhard Ludwigs, Handlungsgeschäftsführer Johann August Mortens, 18 Handelsmann Johann Ludwig Mack. Diener bei der hanseatischen Versicherungsanstalt für Invaliditäts- u. Altersversicherung Carl Johannes Heinrich Ehlers. 19. Metzgergeschäftsführer Friedrich Heinrich Christian Hinze. 20. Kaufmann Hans Heinrich Friedrich Quitsch. Packereigehilfe Carl Heinrich Chelstien Jona. Friedrich Siegler. 21. Schuhmann Carl Heinrich Chelstien 22. Arbeitsmann August Karl Friedrich Müller.

### Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters

Juni. 10. Schmiedegeselle Kochlin Heinrich Friederich Dietrich, 12. Arbeitsmann Christian Carl Johann Hermann, 13. Fräger August Wilhelm Meyer, Bahnarbeiter Robert Christian Friederich Karl Knop, Gastwirth Helmuth Ronchlin Heinrich Ulrich, 16. Schmied Fritz August Carl Kronstorf, 17. Metzgermann Hans Friedrich Eduard Hermann Meldek, Arbeitermann Johann Carl Heinrich Daniel Joachim Herkendorf, Kaufmann Rudolph Julius Heinrich Friedrich Bernhard Ludwigs, Handlungsgeschäftsführer Johann August Mortens, 18 Handelsmann Johann Ludwig Mack. Diener bei der hanseatischen Versicherungsanstalt für Invaliditäts- u. Altersversicherung Carl Johannes Heinrich Ehlers. 19. Metzgergeschäftsführer Friedrich Heinrich Christian Hinze. 20. Kaufmann Hans Heinrich Friedrich Quitsch. Packereigehilfe Carl Heinrich Chelstien Jona. Friedrich Siegler. 21. Schuhmann Carl Heinrich Chelstien 22. Arbeitsmann August Karl Friedrich Müller.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

Juni. 13. Cigarrenarbeiter Peter Dennis Heinrich Emanuel Schneider, Schneider Heinrich Carl Christian Sieg, 14. Oberpostassistent Friedrich Wilhelm August Petermann, Lagerarbeiter Johann Heinrich Kästel, Lehrer Heinrich Ferdinand Gründiger, 15. Bäckermeister Carl Friederich Philipp Christian Wilhelm Sieper, 16. Arbeitsmann Johann Isidor Carl Heinrich Oberbrecht, Bäuerleinwirt Heinrich Heinrich Gottfried Schulz, Mäuler Anton Adolf Josef Schäfer, Goldschmied Heinrich Wilhelm Hartmann, 17. Schlossergeselle Ferdinand Wilhelm Hugo, Uhrsternmacher Wilhelm Heinrich Adolph Jäse, 18. Cigarrenmacher Anders Peter Petersson, Arbeitersmann Carl Joachim Anton Hobbold, Arbeitsmann Paul Johan Engblom, 19. Arbeitersmann Otto Paul Eduard Wilets, Postchaffeur Johann Joachim Ernst Wartels, 20. Bierfährmann August Wilhelm Schwart, 21. Kärtner Carl Friederich, Bierwirt Spierling, Kaufmann Adolf Otto Max Schädel, 22. Schuster Christian Janzen, 23. Hauptzollamt-Assistent Edmund Emil Ferdinand Edel, Schlossergeselle Ernst Gustav

### Sterbefälle.

Juni. 17. Catharina Sophie Dorothea geb. Burmeister, Witwe des Arbeiters Johann Heinrich Georg Schäfer, 66 J. Ein Knabe, Vater: Restaurateur Hans Friedrich Eduard Hermann Kludek, 8 Jbd. 18. Olga Frieda Verha Klockmann, 7 J. Matthias Hans Claus Gode, 5 J. Neisenbader Fritz Josef Heinrich Alders, 88 J. Knecht Paul Heinrich Wilhelm Alders, 17 J. Holzfällerarbeiter Johann Friedrich Wilhelm Schroeder, 48 J. Privatmann Friederich Krichner, 94 J. Stationsvorsteher a. D. Ludwig Carl Franz

Hinab! An der Furt wollen wir unsern theuren Gast entlassen.

Die Signale erklangen, der Zug formierte sich und bestrat den Waldweg, der zum Bruth und dann südwärts nach Kossowine führt . . .

### Fünfzehntes Kapitel.

Wer von jenem Holzbrücklein, welches bei Bulawayo über den Bruth führt, dem Flusse des Zulues folgt, gesangt in etwa einer Stunde nach dem Dorfe Kossowine. Seine Lage ist die denkbar günstigste; ringum dehnt sich der fette Weizenboden der Ebene, und doch liegen die herrlichen Triften der Vorberge nahe genug, um den Bewohnern auch städtischen Ertrag aus der Viehzucht zu gewähren. Die blühende Ortschaft heißt heute wieder, wie einst, das "reiche Dorf", und ihre vielbenedeten Bewohner die "Weizengräfen", aber es hat wiederholt Seiten gegeben, wo der ärme Haibeauer seine erbärmliche Hütte nicht um das beste Haus in Kossowine hätte vertauschen mögen. Vächer von Blut und Thränen sind hier um des Glaubens Willen gestorben. Nachdem die Polen Rothrußland unterjocht, hatten fast alle Bewohner den byzantinisch-orthodoxen Glauben abgelegt und waren katholisch geworden, freiwillig oder gezwungen, durch das Missionstreuß des Jesuiten oder den Sabel des Bösen. Nur Wenige hatten diesen kräftigen Beweismitteln widerstanden, darunter die Leute von Kossowine. Auf ihre Wohlhabenheit und Zahl pochend, blieben die "Weizengräfen" dem alten Glauben treu, obwohl sie deshalb fast in jedem Jahrzehnt einmal härteste Verfolgung erlitten mussten. Die österreichische Herrschaft machte diesen Greueln ein Ende, unter Kaiser Joseph durften auch die Leute von Kossowine nach Belieben ihr Kreuz von rechts nach links schlagen oder umgekehrt. Aber der Regierung des Kaisers Franz schien dieser Unterschied wieder ein Gegenstand tiefer Bekümmernis zu werden, noch mehr dem Herrn Erzbischof in Lemberg, und bald konnten die Dorfleute aus tausend kleinen Verlängigungen erkennen, daß ihre "Ketzerei" neuerdings einmal der Gegenstand väterlicher Fürsorge geworden. Besorgt

blickten sie in die Zukunft und wurden noch besorgter, als sie erfuhren, daß sie plötzlich unter geistliche Herrschaft gerathen. Ihre Herrin, eine verwitwete Gräfin, hatte das "reiche Dorf" einer katholischen Stiftung vermacht und als Verwalter zog in's Castell ein Weltgeistlicher, Herr Victor v. Sanecki. Er wurde grimmig gehaft, ehe er das Dorf betreten, und wußte sich doch nach wenigen Monaten die Liebe und das Vertrauen aller zu erwerben. Denn dieser "Pfaffe" verstand sich prächtig auf die Landwirtschaft, war Allen ein Helfer und Berater und schien sich nicht im Geringsten um die "Ketzerei" der Bauern zu bekümmern. Im Gegenteil, als diese ihm vertrauenvoll klagten, daß ihr Pope, der hochwürdige Miron Aganowicz, doch eigentlich ein ganz verkleinter Lump sei, nahm er seinen "Bruder in Christo" milde in Schutz. Das wirkte freilich auf den wackeren Miron, welcher sich bisher aus Furcht und Scham vor dem katholischen Priester noch einigen Schwang angehan, sehr ermunternd; er trieb es noch viel toller und suchte die Kostan durch Erpressung an den Bauern einzubringen. Die trogen Männer ließen sich dies natürlich nicht gefallen und weigerten die Leistung, worauf der Pope beim Kreisamt klagte und die Forderung erstickte. Verstrickt wendeten sich die Bauern an Ihren Freund im Castell. Aber dieser erklärte ihnen, daß er als katholischer Priester sich schon aus Feingefühl nicht in diesen Streit mischen könne, und dasselbe versicherte er seinem "Bruder" Miron, der nun die Bedrückung noch viel toller trieb. Das Verhältnis zwischen dem Pope und der Gemeinde wurde bald so unerträglich, daß die Bauern das Amt um Enthebung des Unwirksamen erklärten: "Uns ist jedes Mittel recht, den Miron loszuwerden, und da wir zudem erkannt haben, wie töricht unser Vorurtheil gegen Eure Priester ist, so wollen wir katholisch werden, sofern der fluge, milde Herr Sanecki unser Pfarrer wird und uns daneben auch als Verwalter erhalten bleibt." In Ostern 1837 wurde die griechische Kirche dem katholischen Ritus geweiht und Sanecki der Pfarrer der Befehlten.

(Fortsetzung folgt.)

Berantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Berantwortlicher für die Stadt "Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Käsch. —

Berleger: Theob. Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Gänsmühle in Lübeck.